Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 2. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 9. Januar 1873.

Inhalts-Uebersicht.

Canalisation oder Abfuhr. Von Fiedler.
Die Ernteerträge des Kreises Creutzburg im Jahre 1872.
Zur Cultur der Ramié. Von Hagedorn.
Ueber Dampfcultur. Von C. v. Schmidt.
Zur Arbeiterfrage. Von Wiedemann.
Was machen die Bienen in den Monaten Januar, Februar und März? Von Frhrn. v. Rothschütz.
Feuilleton. Die Entstehungsgeschichte des Engl. Vollblutpferdes, sein Einfluß auf die Pferdezucht und Cultur Englands 2c.
Auswärtige Berichte: Aus Berlin.
Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.
Vereinswesen. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Wochenkalender.

Canalisation oder Abfuhr.

Dieser wichtige Gegenstand in Bezug auf volkreiche Städte wie für die Landwirthschaft ist in dieser Zeitung sowohl wie auch in vielen Broschüren von allen Seiten beleuchtet worden, so daß man glauben sollte, diese Frage wäre auf dem Punkte der Erledigung angelangt. Dem ist aber nicht so, denn ein Streiten für und wider zeigt noch immer das Schwankende der Meinungen und Ansichten. Da nun aber für beide Systeme bereits vielfältige Erfahrungen vorliegen, so wollen wir versuchen, ob wir nicht, gestützt auf dieselben, je nach den verschiedenen Localitäten, es festzustellen vermögen, wo die eine oder die andere Verfahrungsweise die angemessenste sein dürfte.

Beginnen wir zuerst mit der Canalisation. Dieses System hat die Aufgabe, alle menschlichen Auswurfsstoffe, mit Einschluß des in den Haushaltungen entstehenden Spülwassers, sowie des Regenwassers, welches von den Straßen seinen Abfluß nach den Canälen findet, durch letztere entweder einem Flusse zuzuführen, welcher den weiteren Transport nach dem Ocean hin übernimmt, oder aber, ist eine Stadt am Meere selbst gelegen, nimmt letzteres diese Stoffe unmittelbar in sich auf.

Auf beide Weisen gehen die Dungstoffe der Landwirthschaft verloren, und wie groß ein solcher Verlust ist, wird erst dadurch recht erkennbar, wenn wir wissen, daß ein Individuum einen jährlichen Werth im Durchschnitt an Auswurfsstoffen, nach den gegenwärtigen Düngerpreisen, von 30 bis 40 Sgr. repräsentirt. — Aus diesem Grunde ist bei der angegebenen Weise der Abfuhr ein solches Verfahren aus national öconomischen Gründen durchaus zu verwerfen. Auch in solchen Localitäten, wo selbst ein Fluß den weiteren Transport dieser Stoffe übernimmt, haben sich bereits erhebliche Unzuträglichkeiten eingestellt, indem bei einem niedrigen Wasserstande diese Cloakenstoffe am Ufer des Flusses sich absetzten und dann erst durch das Wasser fortgeschafft wurden, wenn der Wasserstand ein höherer wurde.

Da nun in der Regel ein niedriger Wasserstand in den Sommermonaten einzutreten pflegt, so entwickelt sich für die näher oder entfernter liegenden Bewohner, je nach der jedesmaligen Windrichtung, ein luftverpestender Gestank, welcher für eine derartige Canalanlage um so weniger spricht, als dieselbe mit großen Kosten verbunden ist. Sollte der angeregte Fall nicht eintreten und der Fluß, welcher den Weitertransport übernimmt, stets einen sich gleichbleibenden Wasserstand behalten, so würden sehr bald die unterhalb liegenden Bewohner mit vollem Rechte Protest gegen ein solches Verfahren einlegen, wie dies bereits in England an mehreren Stellen der Fall gewesen ist, zum großen Schaden der Anlage so wie der Commune.

Wenn nun auf diese Weise eine Canalisation kaum durchführbar erscheint, so hat man sowohl in England wie auch in neuester Zeit in Danzig die so werthvollen Dungstoffe dadurch nutzbar zu machen gesucht, daß man dieselben entsprechend großen Bodenflächen zuführte und von letzteren durch eine so kräftige Düngung hohe Erträge an Gras bez. Heu, sowie an Gemüsen und Beerenfrüchten aller Art gewann.

Dadurch wurde den Dungstoffverlusten genügend vorgebeugt und man sollte glauben, daß die Canalisation nun vollkommen ihrem Zwecke entspräche. Aber auch hierbei haben sich in kurzer Zeit Mängel eingestellt, welche vorher nicht berücksichtigt worden waren.

Diejenigen Localitäten, welche über große Flächen von sandigen, durchlassenden Bodenarten oder Dünen am Meeresstrande zu verfügen hatten, haben zeither, wie die Nachrichten aus England darthun, diesen flüssigen Canaldünger am höchsten verwerthen können, einmal, weil der Sandboden zu jeder Zeit befähigt ist, diese großen Massen verdünnter Dungstoffe in sich aufzunehmen und das viele Wasser in den Untergrund zu versenken. Bekanntlich hält der Erdboden in seinen obern Schichten vermöge seiner Absorptionskraft fast alle Dungstoffe zurück und nur der Kalk, das Eisen, das Kali und die Salpetersäure im gelösten Zustande ziehen mit dem Wasser nach den tieferen Theilen, wie dies die Untersuchung der Drainwässer mit Bestimmtheit nachgewiesen hat; wogegen die Phosphorsäure und die noch unzersetzten organischen Stoffe im Bereich der Wurzeln verbleiben und da letztere noch den größten Theil der oben genannten Stoffe, welche mit dem Wasser der Tiefe zueilen, besitzen, so bemächtigt sich die Pflanze derselben bei ihrer successiven Lösung, daher der geringe Gehalt der Drainwässer an den bezeichneten Pflanzennährstoffen.

Bei der Verwendung der Canalwässer in Danzig auf eine etwa 1000 Hectaren große Dünenfläche ist die Vegetation schon im ersten Jahre so erheblich gewesen, daß angesäetes Raygras — Lolium perenne — vier Schnitte geliefert hat und zwar bei einer Länge des Grases von 0,60 Meter, welcher hohe Wuchs diesem Grase auf seinen gewöhnlichen Standorten gar nicht eigenthümlich ist, da es höchstens die Hälfte dieser Höhe erreicht.

Wir können hierbei nicht umhin, auch bei so günstiger Lage die Schattenseiten dieser Methode zu erwähnen. Dieses düngende Canalwasser strömt ununterbrochen dem Reservoire zu, aus welchem es Dampfpumpen so hoch heben müssen, um den höchsten Punkt der Düne zu erreichen, von wo ab es durch Vertheilungsgräben über die ganze Fläche regelrecht verbreitet wird. Wenn nun aber die ganze Düne — was gegenwärtig in Danzig nur theilweise der Fall ist — sei es mit Gras oder anderen Gewächsen, bedeckt sein wird, so entsteht die Frage, wo soll das fortwährend zuströmende Wasser bleiben, wenn die Vegetation dafür keine Verwendung findet.

Und diese Fälle dürften dann eintreten, wenn eine Regenperiode eintritt, wo ohnehin die Gewächse so viel Wasser erhalten, daß ihnen vermehrte Zuflüsse durch die Canalwässer nur Schaden bringen, denn Alles hat seine Grenzen, und sogar auch das Gute.

Bei einer schon vorgeschrittenen Vegetation der Gräser würde dann ein Abfaulen stattfinden, oder aber während der Heuernte, welche oft Verzögerungen durch die Witterung erleidet, könnte selbstverständlich ein Bewässern nicht stattfinden. Ferner würde im Laufe des Winters in unserem Klima das aufzubringende Wasser sofort gefrieren, und da man nun einmal gezwungen ist, das Canalwasser ununterbrochen fortzuschaffen, so würden sich dicke Eislagen erzeugen, welche im Frühjahr durch ihr verspätetes Abschmelzen nicht nur die Vegetation verzögern würden, sondern auch die unter der Eisdecke befindlichen Pflanzen tödten müßten, wie dies die Erfahrung lehrt, denn bei den Rieselwiesen, wo analoge Verhältnisse obwalten, muß das Bewässern mit eintretendem Froste aufhören, wenn man die Rasennarbe der Wiese nicht zerstören will.

Ferner wird bei der Düne das viele aufgebrachte, durchsickernde Wasser sich einen Abfluß verschaffen müssen, wobei die angrenzenden tieferen Ländereien sicher benachtheiligt werden, wie dies der Fall bei Danzig sein soll.

Wir sehen also, daß selbst bei sehr günstigen Lagen die Canalisation immerhin ihre Mängel hat; wie viel mehr müssen dieselben erst dort hervortreten, wo für diese Düngstoffe ein mehr gebundener, lehmiger, in einer Ebene liegender Boden verwendet werden soll, der oft allein schon durch die atmosphärischen Niederschläge hinlängliche Feuchtigkeit besitzt und dessen Untergrund in einer geringen Tiefe mit Grundwasser zu jeder Zeit erfüllt ist und vermöge der horizontalen Lage selbst für eine durchgreifende Drainage nicht einmal geeignet erscheint.

Wenn nun für Breslau gar Viele unumwunden und unter jeder Bedingung für absolute Canalisation sich ausgesprochen haben, so muß man dies bedauern, denn käme ein solches Project zur Ausführung, so könnte dasselbe nur zum Ruin der Commune ausschlagen, und fügen wir dem noch bei, daß diese Enthusiasten der Canalisation es nicht für eine zu große Ausgabe erachten, behufs der Verwendung der Dungstoffe eine Fläche von ca. 5000 Hectaren zu erwerben, so können wir nur auf das oben Ausgesprochene verweisen, wo jeder erfahrene, praktische Landwirth uns beipflichten wird, namentlich für Breslau, wo alle Bedingungen so ungünstig für die Canalisation liegen.

Unter solchen Verhältnissen kann nur allein das Abfuhrsystem zur Geltung kommen, sei es auf diese oder jene Weise. Es ist bei der jetzigen Methode der Ausführung vermittelst Pumpen, luftdicht verschlossener Tonnen und Schläuche, gegen die nächtliche Abfuhr in offenen Wagen schon viel gewonnen, indem der üble Geruch dabei größtentheils vermieden wird. Werden dabei noch die Senkgruben mit einem Gefälle nach einer Ecke hin angelegt, und auf dem tiefsten Punkte ein Loch von der Größe eines Kubikfußes angebracht, so wird auch eine solche Grube bis auf den kleinsten Inhalt entleert, und wenn während des Pumpens die ganze Masse durch Umrühren in Bewegung gesetzt wird, dann werden sich die schwereren Theile nicht festsetzen und liegen bleiben.

Was nun über diesen Gegenstand in gesundheitlicher Beziehung entgegnet wird, daß die Senkgruben Veranlassung zur Verbreitung ansteckender Krankheiten geben, so sind dieses immer nur Behauptungen ohne thatsächliche Beweise, worauf solche Anlagen nicht zu begründen sind, weil dadurch eine Commune sowohl wie der Einzelne arg geschädigt werden kann.

Wenn es irgend noch eines Beweises bedarf, daß die Ausdünstungen der Excremente für die Gesundheit mindestens wenig erheblich schädlich sind, so berücksichtige man doch, daß auf dem Lande in den Ställen, woselbst ähnliche Gase, und in noch weit concentrirterer Form, sich entwickeln, wie in den Senkgruben der Städte, ein großer Theil des Dienstpersonals seine Schlafstellen hat, und man wird wohl kaum annehmen, daß diese Menschen dadurch ihren Gesundheitszustand untergraben, vielmehr finden, daß dieselben gegen den Städter sich eines besseren Wohlbefindens zu erfreuen haben. Was nun die hohe Mortalitätsziffer beweisen soll, so müssen bei großen Städten wohl andere Fehler obwalten, welche niemals in einer Verbindung mit diesem oder jenem Systeme der Beseitigung der Auswurfsstoffe zusammenhängen.

Fiedler.

Wir theilen vorstehenden Aufsatz mit Vergnügen ohne alle Abänderung mit, da wir es lieben, jeden Einzelnen sich ruhig aussprechen zu lassen, und die Frage selbst, um die es sich handelt, wichtig genug ist, um nicht öfter angeregt zu werden.

Trotzdem müssen wir aber bekennen, daß wir mit den letzten Folgerungen des Herrn Verfassers nicht ganz einverstanden sind.

Gewiß würden wir der Entfernung der menschlichen Excremente durch Canalisation dasjenige System, welches der Herr Verfasser empfiehlt, immerhin vorziehen; handelt es sich aber um das beste Mittel, sowohl das Wohlbefinden der städtischen Bevölkerung, als auch das Wohl der umliegenden Landwirthe zu befördern, so sind wir ganz entschieden der Ansicht, daß die Abfuhr nach dem Tonnensystem allen anderen Systemen vorzuziehen ist. Selbst bei Anwendung der größten Vorsicht bei dem Auspumpen der Senkgruben ist es unmöglich, alle üblen Gerüche zu vermeiden, wie man sich leicht überzeugen kann, wenn diese Apparate in Thätigkeit sind.

In den meisten Fällen wird es auch kaum möglich sein, diese Gruben bis zum letzten Rest zu entleeren, wenn sie nicht ganz besonders gut eingerichtet sind.

Die letzten Reste sind aber gerade die schlimmsten Miasmaverbreiter, und hilft da nicht einmal die beste Desinfection.

Dies stellt sich aber ganz anders beim Tonnensystem, wo einmal sämmtlicher Unrath zugleich entfernt wird, namentlich bevor er noch in das Stadium fortschreitender Gährung und Fäulniß tritt, wobei der Geruchssinn absolut nicht belästigt und jedes Contagium vermieden wird.

Die Sache fängt an auch für Breslau in ein Stadium zu treten, wo eine Entscheidung nothwendig erfolgen muß.

Also weder Canalisation (i. e. zur Aufnahme der faeces) — noch Pumpsystem, sondern ganz einfach Abfuhr in gut verschlossenen Tonnen!

Wir hoffen, daß sich noch mehrere praktische Leute über diesen Punkt vernehmen lassen werden.

D. R.

Die Ernteerträge des Kreises Creutzburg im Jahre 1872, als verspäteter Bericht aber besondere Studie schlesischer Bodenproduction.

Wie bereits vorläufig erwähnt worden, verspätete sich der diesmalige specificirte Erntebericht aus dem Kreise Creutzburg, der dreizehnte aus der Feder des Verfassers, in Folge privatlicher Vorkommnisse in noch nicht dagewesener Weise und auch nach jenem sich selbst gegebenen monitum traten weitere Verhinderungen ein, so daß sogar die officiellen Berichte ihn überholten, diese Berichte, denen schon öfters der Vorwurf gemacht worden, sie verfehlten durch ihr spätes Erscheinen ihren Zweck eben so in zweiter Reihe, als in erster durch ihre idealen oder tendenziösen zu hoch gegriffenen Ertragssätze. — Die Specialberichte genügen ihrer eigentlichen Aufgabe auch nur ganz unvollständig, wenn sie zu spät kommen, denn bereits sind dann die Conjuncturen des Productenmarktes in vollem Zuge, so daß nach den betreffenden Berichten auf Steigen oder Fallen der Preise, resp. auf die zulängliche oder unzulängliche Production des Jahres nicht mehr sehr zu schließen ist; zumal bei dem durch die Maschinen beschleunigten Drusch, der auch die altgewohnte Norm der Martinimarktpreise längst mehr als illusorisch gemacht hat. — Den qu. Berichten aus dem Kreise Creutzburg wurde insofern eine besondere Bedeutung, und erfahrungsmäßig auch mit Recht, beigelegt, als die Verhältnisse des Bodens, Klima's und der Cultur in diesem Bereiche so ziemlich die Mitte der bezüglichen Provinzialverhältnisse repräsentiren, also für die Provinz wohl einige Norm abgeben können. Indem für verflossenes Jahr der Kreisbericht noch später kommt als der Provinzialbericht, giebt er auch einmal eine Controle solcher Annahme an die Hand, andererseits einen Maßstab für die Abnormitäten des Jahrgangs, wie für die erwähnte Zweckwidrigkeit der hohen officiellen Ertragssätze.

Im Jahre 1871 verspätete sich der Kreisbericht auch um Einiges, jedoch nur bis Anfang December und wurde dann seinem Erscheinen hinzugefügt, daß er wohl auch zu Weihnachten kommend, die Widersprüche noch nicht klären zu helfen vermocht haben würde, welche namentlich in Bezug auf die Ergiebigkeit des Drusches in Scene gesetzt worden. — Für diesmalige Campagne fehlen ähnliche Widersprüche auch nicht, daher abermals eine nähere Beleuchtung der angeblichen und der wahren Sachbestände ganz wohl angebracht erscheinen muß. „Mehr Sorgfalt und Gründlichkeit und auch insbesondere mehr Ehrlichkeit mindestens etwas weniger Optimismus zu Gunsten der Leistungen unserer gepriesenen Landwirthschaft, wie gleichzeitig etwas weniger Pessimismus, gegenüber den Ergebnissen des einzelnen allemal jenem Optimismus widersprechenden Jahrganges, endlich auch wirklich noch ein wenig Mäßigung im Stock-Jobberthum der Grundbesitzer bezüglich der Producten-Conjuncturen, resp. Mäßigung in dem Gebrauch des eingebildeten Prärogativs, die Conjuncturen beeinflussen zu können, dieses alles wäre im allgemeinen Interesse sehr zu wünschen; — zunächst schon im Interesse der Ernteberichte selbst, oder in dem des Ansehens der berichtenden landwirthschaftlichen Vereine und überhaupt des landwirthschaftlichen Vereinswesens, wie nicht minder im Interesse des Ansehens der die Berichte vollziehenden Behörden."

Die sorgfältige Beobachtung der Entwickelung sämmtlicher Feldfrüchte ist eine dringende Nothwendigkeit für die Bestimmung der

Erträge zur Zeit der Ernte, also zur rechtzeitigen entsprechend nutzbaren Bestimmung der Erträge, insbesondere in Bezug auf den noch zu vollziehenden Drusch; den officiellen Ernteberichten aber fehlt diese vorausgehende Controle der Ertragsaufnahmen ganz und gar, denn auf die bezüglichen Wahrnehmungen während des Sommers oder der ganzen Vegetationsperiode wird in den landwirthschaftlichen Vereinen bei Aufnahme oder besser bei „Aufstellung" der Ernteberichte überhaupt gar nicht oder doch nimals gründlich, vornherein nichts weniger als ernstlich eingegangen.

Die Berichte über den Stand der Feldfrüchte während der Vegetation sind zwar, schon weil sie nicht officiell, nicht einmal officiös zu sein pflegen, weit weniger geschraubt und tendenziös, werden jedoch im weiteren Verlauf des Pflanzenwuchses nur sehr selten, fast niemals consequent verfolgt, so daß sie nur allzu oft in directen Widerspruch mit den aus denselben Quellen kommenden Ernteberichten gerathen, ohne daß dafür eine Erklärung gewährt wird. Aus dem Kreise Creutzburg wurde während der Vegetationszeit zwar auch nur einmal, dann noch einmal bei beginnender Getreide- und ein drittes Mal bei begonnener Hackfruchternte berichtet, allein es fehlte deshalb nicht an genauem Zusammentrag des Vegetationsverlaufs und der Ernte-, resp. Drusch-Ergebnisse für den Gesammtbericht. Eine Wiederholung der einzelnen Phasen der Früchteentwickelung würde, wiewohl nicht uninteressant und nicht ohne Nutzen, hier zu weit abführen und ist demnach eine directe Aufführung der vollendeten Entwickelung geboten. Es ergaben sich zur Zeit der betreffenden Ernten nach den allgemeinen Feldbeständen im Kreise, nachstehende Verhältnisse:

A. Feldbestände.

Fruchtgattung.	Ganz gut. %	Zieml. gut. %	Mittel. %	Gering. %	Schlecht. %	Ueber Mittel %	Unter Mittel %
Weizen	10	15	40	17	18	45	35
Roggen	20	20	30	20	10	40	30
Gerste	25	25	40	10	—	50	10
Hafer	20	30	30	15	5	50	20
Erbsen	20	20	30	20	10	40	30
Raps	10	30	30	20	10	40	30
Lein	15	20	45	15	5	35	20
Flachs	20	25	45	5	5	45	10
Kartoffeln	20	25	30	15	10	45	25
Rüben	15	25	30	15	15	40	30
Kraut	10	30	40	10	10	40	20
Buchweizen	5	15	25	35	20	20	45
Futterklee, rother	10	15	50	15	10	25	25
" weißer	15	15	50	10	10	30	20
Stoppelklee	—	15	25	40	20	15	60
Lupinen	25	25	30	20	—	50	20
Mais	10	20	50	20	—	30	20
Heu	15	25	30	15	15	40	30
Grummet	10	20	40	20	10	30	30
Winterstroh	15	20	25	20	20	35	40
Sommerstroh	25	25	30	15	5	50	20

(Schluß folgt.)

Zur Cultur der Ramié.

Von Hagedorn.

Die Aufforderung, etwas über die Cultur der Ramié, einer erst in neuerer Zeit in Europa bekannt gewordenen Textilpflanze mitzutheilen, veranlaßt mich, einen Bericht der Landwirthschafts-Gesellschaft der Landwirthe Frankreichs mitzutheilen.

Es sind in diesem Lande in neuerer Zeit die meisten Versuche angestellt worden, diese Pflanze zu cultiviren und wegen ihres großen Nutzens allgemeiner zu verbreiten. Wir selbst kennen den Anbau derselben nicht, aber die Anwendung, welche die englische und nordamerikanische Industrie von den Fasern dieses Gewächses macht, begründet wohl nähere Angaben über die Cultur 2c. desselben.

Es heißt in jenem Berichte, aus welchem, bezugnehmend auf die Mittheilung in Nr. 48 d. Ztg. vom vorigen Jahre, alle die Punkte, welche bereits hier erörtert wurden, weggelassen sind:

Die Ramié ist ursprünglich in Java heimisch und durch Missionäre zuerst nach Europa gekommen. Sie gehört zur Familie der Nesseln (urticeen) und ist in vieler Beziehung dem Hanfe ähnlich; sie liefert, wie dieser, eine Textilfaser.

Sie wird, wie der Hanf, 2 bis 3 Meter hoch, hat einen hohlen Stengel und breite Blätter, aber sie liefert bei Weitem edlere Fasern, welche weiß, seidenartig und perlmutterartigen Glanz haben und eine große Dauerhaftigkeit besitzen. Wie der Hanf, bedarf diese Pflanze einen tiefen, gut gelockerten und etwas feuchten Boden; nichtsdestoweniger ist sie harter Natur und sie gedeiht beinahe in jedem, selbst einem sehr mittelmäßigen Boden, wenn er nur einen gewissen Grad der Frische besitzt.

Sie läßt sich vermehren durch Samen oder Stecklinge wie Wurzelsprößlinge, in unserem Klima, dem nördlichen Frankreich, sind aber die beiden letzten Methoden vorzuziehen.

In wärmeren Klimaten giebt sie bis drei Schnitte im Jahre, in kälteren aber nur einen.

Heute ist diese Pflanze zu einem werthvollen Nutzgewächs in Nordamerika, Belgien und England geworden und man beginnt sie auch in Frankreich zu schätzen.

Es folgen in der Quelle nun die Anbauorte, welche bereits in Nr. 49 d. Ztg. (v. J.) mitgetheilt worden, so wie das Nähere über die Fasern selbst und des zum weiteren Verarbeiten zubereiteten Flachses (des flottes de soie grége) der gedrehten Garne (moulinées).

Die Industrie hat sich in den vorerwähnten Ländern mit großem Eifer und Erfolge dieser Spinnerei und Weberei hingegeben, deren Erzeugnisse alle den äußeren Charakter die Haltbarkeit und den Lüstre von Seidengeweben haben.

Außerdem ist die Ramié eine Futterpflanze, deren breite Blätter ein Futter für die Kühe abgeben. Sie wird im Süden Frankreichs, an den Rhonemündungen, bereits zu diesem wie dem ersteren Zwecke angebaut, und Butter und Milch werden geschätzt von diesem Futter nach den Nachrichten, welche der Gesellschaft zugegangen sind.

Die Ramié wird demnach eine Zukunft in Frankreich haben, wie man in diesem Kreise urtheilt.

Bereits 1845 veröffentlichte Professor Decaisne, am Museum von Paris, hierauf der Gärtner des Luxembourg, Mr. Hardy, günstige Berichte über dieses Gewächs, aber ohne allen praktischen weiteren Erfolg. — Spätere Versuche stellten fest, daß die Cultur dieses Gewächses im Norden Frankreichs sicher betrieben werden könne.

Es ist constatirt worden, daß das Rösten bei dieser Pflanze nicht erforderlich ist, da die Rinde derselben sich leicht von den Fasern löst. Im Großen wird die Entrindung durch besondere Maschinen bewirkt, welche nordamerikanischen Ursprungs sind und sich beim Gebrauch bewährt haben.

Die Pflanze kann geerntet werden in demselben Stadium wie der Hanf; sie wird entweder abgeschnitten oder gezogen, und muß während 24 Stunden abtrocknen in einem warmen trocknen Klima, anderweitig weniger.

Hierauf ist in jenen ersten Gegenden die Entrindung bereits zulässig. Der Flachs wird dann in Seifenwasser oder einem mit Potasche versetzten Wasser gewaschen und auf einer Wiese, wie der Hanf, getrocknet und an der Sonne gebleicht.

Die anfangs satt-grauen Stengel wurden nun gehechelt und nehmen dann die Fasern eine blendend weiße Farbe an. Das Seifen- oder Potaschenbad ist erforderlich, um die gummiartigen Theile zu lösen und zu entfernen.

In England wurde der Ramiéflachs bereits im Jahre 1822 in der Industrie zu verwenden versucht, und seitdem hat man nicht aufgehört, die Bearbeitung dieses Textilstoffes zu vervollkommnen.

Die Ernte beginnt, so wie sich die Stengel zu röthen beginnen; im Norden Frankreichs darf man aber nur auf einen Schnitt rechnen, während im Süden 3 Schnitte üblich sind. Aber selbst auf den normanischen Inseln, im Canal la Manche, der England vom Continente trennt, sind von Mr. Nicalle drei Schnitte gewonnen worden. — Obgleich ein guter Boden einen reichern Ertrag dieser Pflanze liefert, so werden auf armen, aber berieselten Aeckern, beinahe gleiche Erträge gewonnen.

Im Süden Frankreichs sind rein für 1000 Fr. Rohstengel von 1 Hectare gewonnen worden, obgleich die Vorbereitung des Ackers, weil er tief beackert werden muß, theuer ist.

Die Erschöpfung des Bodens ist durch die Ramié nicht größer als durch andere Textilpflanzen, die Beschattung des Bodens durch dieselbe aber von äußerster Wirkung für Nachfrüchte. Der Boden muß bis 30 Centimeter tief gelockert werden und die Wurzeln der Ramié dringen dann noch tiefer ein. Man pflanzt die Ramié in Reihen oder im Geviert in 1 Meter Abstand, die Wurzelschößlinge in einem Abstande von 80 Centimeter, und bearbeitet die Zwischenräume mit der Pferdehacke.

Die Erträge sind größer als die des Hanfes; die Ramié breitet sich über den Boden, wie etwa der Hundszahn, aus, treibt Schößlinge, liefert grün große Massen, und trocken etwa 2000 Kilo vom Hectare im Maximum Rohstengel.

Man hat die Ramié nicht selten mit der weißen Nessel (urtica nivea) verwechselt, ebenso mit dem Chinagras und mit der Boehmeria, aber sie ist eine eigene Species und wird von den Botanikern Urtica tenacissima genannt. Die Pflanze wächst schnell, hat breite ovale Blätter, ist stark belaubt und die Blätter sind auf der unteren Seite von bleicherer Farbe und geadert.

Die von ihr gewonnenen Garne haben das Aussehen der feinsten Baumwolle und die Futterzeuge für Röcke, Ueberzieher und dergl., welche in England aus Ramié gefertigt werden, sehen wie ähnliche zu diesem Zwecke benutzte Seidenzeuge und noch feiner aus.

In England, Nordamerika und Belgien ist Ramiéfaser bereits ein solcher Handelsartikel, der seine eigenen festen Notirungen hat.

Die Auspflanzung der Ramié muß zeitig, aber wenn keine starken Nachtfröste mehr zu erwarten stehen, gemacht werden. Ueber die Aussaat ist nichts angegeben. Da diesseitige Verbindungen nach Lyon, Paris umständlich sind, so dürfte zu Versuchen wegen Saat 2c. bei dem Acclimatisations-Vereine zu Berlin anzufragen sein.

Ueber Dampfcultur

sind die folgenden Mittheilungen am 7. December 1872 in der Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Magdeburg gemacht worden.

Referent verzichtet darauf, über die allseitig anerkannten Vorzüge des Dampfpfluges für Tiefcultur zu reden, er erzählt nur, daß bei Magdeburg 1871 wie 1872 mit einem Dampfpflug aus der Fowler'schen Fabrik in Leeds gegen Miethe gearbeitet worden sei, daß die Locomotiven 25pferdekräftige gewesen seien, also vom schwersten Kaliber. Die für das Gut Skeyden vom Amtsrath Metscher beschafften Locomotiven — dies zur Orientirung unserer zahlreichen Gutsbesitzer, welche sich unter den Pilgern nach Skeyden, in Folge unserer Anregung und ohne dieselbe, befunden haben — sind viel leichteren Kalibers. Da in unseren Verhältnissen der Dampfpflug zunächst auf schweren Böden sich einbürgern und dabei wohl meist, um ihn zu verleihen, angeschafft werden wird, so kann man den Bezug des schwersten Kalibers wohl empfehlen, welche Ansicht auch ein englischer Fachmann theilt, der uns schreibt:

„Mr. Metscher — had a number of small pieces" und zu einem stärkeren Satze räth, der freilich einen größeren Capitalaufwand erfordert, aber auch die Leistungsfähigkeit erhöht und die Verwendung auf jedem Boden zuläßt.

Der für jetzt in Rede stehende Dampfpflug arbeitete in unmittelbarer Nähe von Magdeburg und zwar 1871 mit 5 Kanteisen, und im Jahre 1872 mit dem Wanzlebener Eisen, von dem 4 so viel Terrain umarbeiten, als 5 Kanteisen. Da der Berichterstatter bereits im vorigen Jahre einen Versuch mit Wanzlebener Eisen gemacht hatte und in Folge dessen gegen die Firma John Fowler sich dahin geäußert, daß er den Kanteisen den Vorzug gebe, so ist zu bemerken, daß er jetzt seine Ansicht geändert hat.

Die Erfahrungen dieses Jahres haben ihn überzeugt, daß die Wanzlebener Eisen nicht nur leichter, sondern auch die Stoppeln besser unterarbeiten, die Eisen werden nach kurzem Gebrauche blank und der Pflug verbraucht weniger Kohlen und Wasser. Die Durchmischung des Bodens bewirken die Kanteisen besser, und muß diese im nächsten Frühjahr durch tieferes Eggen nachgeholt werden. In beiden Jahren ist zum Anbau von Cichorien 14 bis 16 Zoll tief gepflügt worden. Im vorigen Jahre sind täglich, wenn ohne Unterbrechung gearbeitet werden konnte, 20 Morgen bei zwölfstündiger, in diesem Jahre bei späterer Jahreszeit und nur zehnstündiger Arbeit täglich 22 Morgen fertig gemacht worden. Die Kosten stellen sich wie folgt:

Zum Wasserfahren waren 4 Pferde von 5 Uhr Morgens bis Mittags 2, 4 Pferde von da bis Sonnenuntergang nöthig, da der Dampfpflug keine Frühstücks-, Mittags- oder Vesperpause kennt, so ist jede Tour als $^2/_3$ Tag angesetzt und das Paar Pferde einschließlich Knecht mit 5 Thlr.

Es ergeben 4 mal $^2/_3$ mal 5 zunächst	13	10
für einen Arbeiter als Gehilfen beim Wasserpumpen	1	—
für zwei Jungen zum Ablassen des Wassers in die Maschine	—	25
für einen Pflüger, (den zweiten stellt der Vermiether)	1	15
für dreißig Hectoliter engl. Steinkohle à $12^1/_2$ Sgr.	26	15
für Kohlenanfuhr	2	—
für zwei Nachtwächter beim Apparat	1	10
Summa	46	15

dies repartirt auf 22 Morgen, ergiebt pro Morgen 2 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.; davon auf Kohlen 1 Thlr. 6 Sgr. und auf Fuhr- und Arbeitslöhne 27 Sgr. 6 Pf.

Zu dieser Summe kommt noch das stipulirte Pflügerlohn mit 5 Thlr. pro Morgen. Das Schmieren scheint dabei zu sein, da Oel nicht besonders in Ansatz gebracht ist.

Die Entstehungsgeschichte des Englischen Vollblutpferdes, sein Einfluß auf die Pferdezucht und Cultur Englands.

Eine hippologische Skizze aus sachverständigen Autoren, zusammengestellt und erläutert von Arndt v. Plötz, Premier-Lieut. im Magdeburgischen Kürassierregiment Nr. 7. Halberstadt. Franz Fischer. 1872.

(Fortsetzung.)

Gehen wir nun auf das Gebäude des Rennpferdes über. Der zuerst erwähnte Verfasser sagt: In England gilt das schöne Sprichwort: „Schön ist, was Schönes leistet", und wird namentlich auf Pferde angewandt; da es aber fast unmöglich ist, daß ein Pferd etwas ohne richtigen Bau leisten kann, so ist es sehr zu verwundern, wie man bei einem Geschöpfe, welches lediglich dazu bestimmt ist, den Menschen rasch und sicher fortzuschaffen, den praktischen Bau so häufig der idealen Schönheit hinten an setzt, und wie viele Menschen sich mit einem hoch angesetzten Schweife und schwebenden Tritten begnügen, mögen die zur Bewegung wesentlichen Theile auch eine Lage haben, welche sie wollen. In so fern man das Pferd nur zum Spazierenreiten oder Paradeaufzügen braucht, mag dieses vollkommen hinreichen, seine Bestimmung ist aber eine höhere."

Meiner Ansicht nach sind die wichtigsten Theile beim Pferde, aus denen ich seine Leistungsfähigkeit beurtheilen kann, die Vorhand und Nachhand; die Winkel, die hier von den wichtigen Knochen gebildet werden, müssen so correspondiren, daß das Pferd unter dem Reiter spielend geht. Der Rücken ist die Verbindung zwischen beiden und muß zu den Winkeln der Vorhand ein günstiges Verhältniß bilden. Die Vorhand trägt, die Hinterhand schiebt. Geh ich von solchen Gesichtspunkten aus, so genügen bloß einfache mathematische Kenntnisse, um ein Pferd richtig beurtheilen zu können. So wird man z. B. aus dem Gebäude eines Orlofftrabers sofort heraus erkennen, warum das Pferd so gut traben kann. Das Normal-Rennpferd soll nach Nathusius sich besonders auszeichnen durch lange schräge Schultern, große Brusttiefe, lange Kruppe, tief heruntergehende fleischige Hose.

Der rationelle Vollblutzüchter wird also nur solches Material unter seinen Jährlingen für die Rennbahn aussuchen und sich nur durch hervorragendes Blut bewegen lassen, das Fehlen oben genannter Vorzüge zu übersehen. Daß aber diese Vorzüge im Gebäude für jeden andern Gebrauch des Pferdes von wesentlichem Vortheile sind, wird mir jeder Pferdeverständige zugeben.

Ich komme nun auf die Wirkung des vermehrten Gebrauchs von Körpertheilen zurück. Die bedeutendsten Naturforscher haben z. B. beim Menschen nachgewiesen, daß Knochen nicht bloß an Dicke, sondern auch an Länge zunehmen, wenn sie größere Gewichte zu tragen haben. Verschiedene gewohnheitsgemäß ausgeübte Beschäftigungen bringen veränderte Verhältnisse zwischen verschiedenen Theilen des Körpers hervor. So wurde durch die Commission der Vereinigten Staaten mit Bestimmtheit festgestellt, daß die Beine der im letzten Kriege verwendeten Matrosen um 0,217 Zoll länger waren, als die der Soldaten, trotzdem daß die Matrosen im Mittel kleiner waren; dagegen waren ihre Arme um 1,09 Zoll kürzer und daher außer Verhältniß kürzer in Bezug auf ihre geringere Größe. Diese Kürze der Arme ist dadurch zu erklären, daß die Matrosen ihre Arme hauptsächlich zum Ziehen und nicht zum Tragen benutzen, während die Beine nicht bloß den Körper, sondern auch die ihm aufgebürdete Last in den schwierigsten Lagen zu Tragen haben.

Dies ausgedehnt auf das Pferd, würde beweisen, daß die dem Vollblutpferde früh und rationell zugemuthete Last seinem ganzen Gebäude von großem Nutzen wäre. Daß aber die Actionen der Vorhand sowohl wie das Untergreifen der Nachhand durch die fortwährende Uebung der betreffenden Glieder viel vollkommner werden, beweisen gleichfalls die oben angeführten und von allen Naturforschern anerkannten Thatsachen.

Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß z. B. die Remonten in der Zeit, wo sie in die Regimenter eingestellt und dressirt werden, verhältnißmäßig am meisten wachsen und sich formiren. Diese Wahrnehmung wäre somit durch das oben Angeführte begründet.

Wir haben bis jetzt die künstliche Ausbildung des Vollblutpferdes als einzelnes Individuum betrachtet und kommen nun auf die im Gebäude des Naturpferdes künstlich erzeugten Abänderungen und deren Erblichkeit. Darwin gesteht die Erblichkeit nach jeder Richtung hin zu: ich will jedoch hier einen mit Darwin nicht ganz einverstandenen und in seinen Behauptungen sehr vorsichtigen Autor anführen: Hermann v. Nathusius-Hundisburg. Derselbe sagt in seinem ausgezeichneten Buche über Viehzucht und Racenkenntniß: „Das Gesetz der Vererbung ist noch nicht erkannt; der Apfel ist noch nicht vom Baume der Erkenntniß gefallen, welcher, der Sage nach, Newton auf den rechten Weg zur Ergründung der Gravitationsgesetze führte. Wir haben aber Erfahrungen über einige Erscheinungeu der Vererbung, deren Kenntniß und Beachtung wichtig sind für den Züchter:

1) Natürliche Eigenschaften des Thieres, welche, so zu sagen, die Fundamente der Gestalt sind, vererben sich im Großen und Ganzen sicher.

2) Diejenigen Eigenschaften des Thieres, welche ich physiologisch bedingte genannt habe, vererben sich zwar in der Anlage einigermaßen; sollen sie aber zur Ausbildung gelangen, dann muß die Entwicklung der Anlage durch die Haltung des Thieres unterstützt werden.

Es sind dies unter anderen diejenigen Eigenschaften, welche die sogenannten Culturracen vor den natürlichen Racen auszeichnen. Die weit gewölbten Rippen, die Breite des Beckens und der Brust, die Kleinheit des Kopfes und der Glieder im Verhältniß zum ganzen Thiere, dies und Aehnliches sind Eigenschaften, welche sich zwar in so fern vererben, als die Anlagen dazu von den Eltern auf die Kinder übertragen werden; aber es vermindern sich diese Eigenschaften schnell, von Generation zu Generation, wenn nicht fortwährend die Ausbildung dieser Eigenschaften durch reichliche Nahrung, Schutz vor Unbilden jeder Art unterstützt wird.

Die Ueberzeugung von der Wahrheit dieser Erfahrung ist eine der wichtigsten Bedingungen für erfolgreiche Zucht; es giebt auf diesem Gebiete keinen größeren und folgenschwereren Irrthum als den in dem wiederholt ausgesprochenen Fundamentalsatz liegenden: „daß alle Erfolge der Zucht auf Vererbung beruhen", einen Ausspruch, dem man nicht kräftig genug entgegentreten kann.

Die Wasserwagen sind jetzt zweckmäßig und zweispännig eingerichtet, und ruhen die 2000 Liter fassenden, mit Pumpe und Guttaperchaschlauch ausgerüsteten Fässer auf vierräderigen Wagen, wodurch, da die Maschinen in je 10 Minuten vorrücken, jeder Aufenthalt gegen das frühere Einspännersystem vermieden wird. Dies und die besseren Pflugeisen vergrößerten die Anzahl der täglich fertig gestellten Morgenanzahl. Empfohlen wird, in die Nähe der Maschinen ein gefülltes Reserve-Wasserfaß zu stellen und durch die Wasserwagen zuerst die nächststehende Locomotive, und nach Lasterleichterung die entfernter stehende versorgen zu lassen, besonders wenn dabei die Stoppeln entlang gefahren werden muß.

Einen scharfen, regelmäßigen Betrieb ermöglichen gutes, klares Wasser und beste englische Stückkohle.

Die Abfuhr der Cichorienwurzel vom dampfgepflügten Acker war in Folge der tieferen Lockerung in diesem regenreichen Herbste eine erschwerte, aber die Durcharbeitung bis zu 14—16 Zoll hatte eine um 20 Ctr. reichlichere Wurzelausbeute pro Morgen zur Folge. — Denn die Cichorienwurzel reißt beim Ausgaben auf der Pflugsohle ab, bei gewöhnlichen Pflügen werden davon also 10—11 Zoll lange Wurzeln, hier aber bis 16 Zoll lange Wurzeln aus der Erde gebracht und gewonnen, abgesehen davon, daß das Ausgraben sich leichter, mithin auch billiger bewerkstelligen läßt. C. v. Schmidt.

Zur Arbeiter-Frage.

Wenn von den landwirthschaftlichen Vereinen die Frage aufgestellt wird, woher der Mangel an Handarbeitskraft kommt, so können wir mit dieser Handarbeitskraft nur den ländlichen Arbeiterstand, d. i. den durch Contract, Miethgeld oder sonstiges Abkommen gebundenen Arbeiter, Knecht oder Magd, im Auge haben und nicht den freien Arbeiter, weil Letzterer nur unter gewissen Umständen der Landwirthschaft dienstbar sein wird.

Es sind nun vorzugsweise zwei Fragen, welche uns beschäftigen, und zwar:

1) Woher kommt der Mangel an ländlichen Arbeitern? und
2) Auf welche Weise ist diesem Mangel am zweckmäßigsten abzuhelfen?

Wenn wir den Ursachen des Arbeitermangels nachgehen, so wissen wir ja, in welcher Weise sich das sociale Leben durch die Reihe der letzten Jahre gestaltet hat. — Die Gesetzgebung, d. h. der Staat, hat jeden Zwang entfernt, welcher die Entwickelung des Cultur- und Volkslebens hemmte und die Menge der Gesetze, worunter nach Durchführung der Ablösungen von Diensten und Servituten vorzugsweise das Gesetz über die Freizügigkeit und das Associationsrecht gehören, haben der Willkür des Arbeiterstandes die weitesten Bahnen eröffnet. Der Sinn für ungebundene Verhältnisse ist dadurch bei den Arbeiterklassen genährt worden und, da bei der Landwirthschaft es vorzugsweise darauf ankommt, sich die erforderlichen Arbeitskräfte durch Contract oder Miethgelder für einen längeren Zeitraum zu sichern, so sind jene Verhältnisse mit Grund, daß es gegenwärtig schwieriger ist, für landwirthschaftliche Arbeiten tüchtige Arbeitskräfte zu gewinnen und zu erhalten.

Der Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern entspringt aber auch aus dem gesteigerten Bedarf an Arbeitskraft für die immer mehr zunehmenden industriellen Anlagen und Bauten. Diese nehmen den größten Theil der jungen Arbeitskräfte in Anspruch und bei der jetzt stattfindenden Freizügigkeit kann der Arbeiter sich leicht jeder ihm beliebigen Arbeitsstätte zuwenden. Das Zunehmen der Bevölkerung in den Städten und Fabrikorten rührt meistentheils von dem Zuzuge von Arbeitskräften her, denn dort findet der Arbeiter bei reichlicherem Lohn und kürzerer Arbeitszeit auch für Befriedigung seiner Lebensgenüsse mehr Zeit und Gelegenheit. Nur in seltenen Fällen wird der Sohn eines ländlichen Arbeiters wieder bei der Landwirthschaft Beschäftigung suchen, er hat, wenn er die Schule verlassen, sich einer Profession zugewendet, oder sich bei einer Fabrik oder bei einem Bau anwerben lassen, und wenn auch dies nicht der Fall war, hat er, wenn er seine Militairjahre abdiente, in der Garnison die Verlockungen des Aufenthalts in der Stadt kennen gelernt, so daß nur sehr wenige dieser jungen Leute auf das Land zurückkehren und meistentheils nur diejenigen, welche die Verhältnisse, d. i. Verheirathung oder geringere körperliche oder geistige Fähigkeit dazu zwingt.

Wenden wir uns nun zur Beantwortung der Frage, auf welche Weise dem zunehmenden Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern abgeholfen werden könne, so hat zuvörderst der Staat die Verpflichtung darüber zu wachen, daß die dem Arbeiterstande zu Gute kommen sollenden Einrichtungen von demselben nicht gemißbraucht werden. Da Arbeitseinstellungen das Culturleben in Frage stellen, das Proletariat vermehren, nur selten die Lage des Arbeiters verbessern und die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vergrößern, muß der Staat dahin zielende Aufreizungen und Zusammenrottungen unterdrücken und die Ursachen zu solchen Zuständen zu untersuchen und ihnen abzuhelfen verpflichtet sein. Der Grundsatz, daß der Staat einer Gemeinde die Verpflichtung auferlegt, den Armen zu unterstützen und zu erhalten, macht es auch dem Staate zur Pflicht, den Arbeiter, welcher arbeiten und seinen Unterhalt erwerben kann, zur Fortsetzung der Arbeit anzuhalten und zu zwingen.

Damit aber dadurch nicht ein ungerechter Zwang auf die sittliche und materielle Lage des Arbeiters ausgeübt werde und derselbe auch eine Stätte finde, wo er seine Wünsche und Beschwerden anbringen kann, wird es sich empfehlen, in jedem Kreise eine Commission fungiren zu lassen, welche geeignet ist, die Lage der Arbeiter zu prüfen und das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in eine, beide Theile befriedigende Bahn zu bringen. Dergleichen Commissionen, oder, wenn wir sie mit dem Ausdruck Arbeits-Aemter bezeichnen wollen, können und werden gewiß einen günstigen Einfluß auf den Arbeiterstand üben und ein geregeltes und segensreiches Verhältniß in größerem Maßstabe herbeiführen.

Der Staat möge ferner wie bisher seine Fürsorge einem guten Volksunterrichte zuwenden, damit auch in der niederen Klasse des Volkes der Sinn für Gesetz und Ordnung geweckt und zu der Erkenntniß gebracht werde, daß der Stand des Arbeiters ein ebenso ehrenhafter ist, als ein anderer und daß durch das Maß der Thätigkeit der Mensch seine Lebensstellung begründet.

Für solche Elemente, deren sittliche und geistige Kraft einer weiteren Ausbildung fähig und werth ist, würden die von anderer Seite empfohlenen Fortbildungsschulen sich gewiß empfehlen.

Wenn nun der Staat auf die angeführte Weise den Arbeitgeber schützt und für das Wohl des Arbeiters sorgt, so wird es auch dem Landwirth leichter werden, einem etwaigen Mangel seiner Arbeitskräfte abzuhelfen.

Der sehr natürlichen Neigung des Arbeiters, sich einer Arbeitsstätte zuzuwenden, in welcher er lohnenderen Verdienst oder sichere Existenz findet, muß der Landwirth seinerseits auch dadurch zu begegnen suchen, daß er die Lage des Arbeiters verbessert, nicht allein durch eine angemessene Lohnerhöhung, als vielmehr durch Begründung der für ihn selbst so nothwendigen Existenz des Arbeiters, indem er ihm solche Genüsse gewährt, welche der freie oder Fabrikarbeiter meistentheils nicht hat. Durch Lohnerhöhung allein kann allerdings der Einzelne einem Arbeitermangel unter allen Verhältnissen abhelfen, die Erfahrung lehrt uns aber, daß höhere Löhne nicht immer fleißigere und noch weniger ordentlichere Arbeiter schaffen, da Ersparnisse zu machen noch zu wenig in den niederen Volksklassen eingewurzelt ist. Dergleichen ungewöhnliche Lohnerhöhungen würden auch zu ganz außergewöhnlichen Ausschreitungen und Ansprüchen führen, welche die Existenz des weniger bemittelten Gutsbesitzers oder Pächters sogar in Frage stellen können. — Wenn wir hier uns nur mit den gewöhnlichen und allgemeinen Verhältnissen beschäftigen können, so wird der Landwirth durch höhere Löhne und theurere Arbeitskraft selbstverständlich darauf hingewiesen, durch zweckmäßige Wirthschafts-Einrichtungen die Arbeit zu vereinfachen, sei es durch Anschaffung zweckmäßiger Maschinen, durch Einführung der Accordarbeit und dergleichen, immerhin werden wir aber uns einen Stamm sicherer und zuverlässiger Arbeiter sichern müssen, was wir erreichen, wenn wir dem Arbeiter Folgendes gewähren:

1) Eine gesunde und geräumige Wohnung.
2) Ein Stückchen Gartenland in der Nähe der Wohnung zum Anbau von Gemüse; ca 10—20 Qu. Rth.
3) Den nöthigen Acker znm Anbau des Bedarfs an Kartoffeln, wozu für eine Familie in der Regel $1/2$, und wenn die Haltung eines Schweines gestattet ist, $3/4$ bis 1 Morgen genügt.
4) Milch, Butter und dergleichen landwirthschaftliche Erzeugnisse und möglichst auch das Feuerungsmaterial müssen dem Arbeiter zn Durchschnitts- oder Minimalpreisen abgelassen werden. (Gründung eines Consum-Vereins.)
5) Allmälige Erhöhung des Einkommens bei längerer Dienstzeit oder besonderer Leistungsfähigkeit.
6) Pensionirung oder Versorgung nach langjähriger treuer Dienstzeit oder
7) Gründung einer Sparkasse für unvorhergesehene Noth-Zustände,
8) und wenn es ausführlich ist, Beaufsichtigung der Kinder außer der Schulzeit und Wahl einer zweckmäßigen und einträglichen Beschäftigung für dieselben.

Die Gewährung einer größeren als bei 3 angeführten Fläche Landes dürfte nicht anzurathen sein, weil dem Arbeiter zum Anbau anderer Früchte der Raum zur Unterbringung in der Regel fehlt, vorzugsweise aber, weil er zur Bestellung einer größeren Fläche nicht die Zeit und erforderliche Düngung besitzt.

Eben so wenig wird es rathsam sein, den Arbeiter an dem Ertrage der Gutswirthschaft einen gewissen Anthetl nehmen zu lassen, weil er zu den Meliorationen nichts beiträgt und für etwaige Fehler in der Verwaltung oder für Unglücksfälle kein Risiko übernehmen kann.

Wenn nun in der bezeichneten Weise der Staat die socialen Bewegungen überwacht, die Volksbildung fördert und durch Einrichtung von Arbeits-Aemtern die Interessen der Arbeitsgeber und Arbeitsnehmer gewahrt und geregelt werden, auf der anderen Seite aber auch der Arbeitgeber oder Landwirth bemüht ist, die sittliche und materielle Lage des Arbeiters zu bessern, so wird die Arbeiterfrage eine nach beiden Seiten befriedigende Lösung finden und einem etwaigen Mangel an Arbeitskräften vorgebeugt werden.

Ludwigsdorf, im November 1872.

Wiedemann.

Was machen die Bienen in den Monaten Januar, Februar und März?

Von Dr. Ph. Frhr. v. Rothschütz.

(Schluß.)

Die Perioden der Tracht für die Bienen sind:

a. Vortracht.

1) die Blüthe des Haselnußstrauchs, der Pfahlweide vom 15. Februar bis Mitte März;
2) die Blüthe der Kornelkirsche und des Stachelbeerenstrauchs von Mitte März bis Mitte April;
3) die Blüthe der Pferdebohnen und Kirschbäume, Früh-Pflaumbäume von Mitte bis Ende April.

b. Volltracht.

4) die Blüthe des Obstbaumes und des Rapses von Ende April bis Mitte Mai;
5) die Blüthe der Wiesenblumen und Esparsette von Mitte Mai bis Ende Juni;
6) die Blüthe der verschiedenen Lindenarten und der Reseda von Ende Juni bis Mitte Juli.

c. Nachtracht.

7) die Blüthe des Haidekorn von Mitte Juli bis Mitte, theilweise Ende August;
8) die Blüthe der Erica und des Epheu von Mitte August bis Mitte September;
9) die Blüthe des Hedrich und das Reifen von Kernobst und Wein von Mitte September bis Mitte October.

Der Haselstrauch ist schon gegen Mitte Februar reichlich behangen mit schlanken gelben Kätzchen, aus denen eine dichte Staubwolke auffliegt, wenn man mit dem Stocke daran schlägt. Bei warmer Witterung wird derselbe von Bienen förmlich belagert, die anfangs in geringer Zahl sich darauf niederlassen, dann abfliegen und bei ihrer Rückkunft immer mehr Bienen mitbringen. Alle ziehen mit gelben Höschen an den Hinterbeinen beladen nach Hause und kommen so oft wieder, als es die Witterung erlaubt.

Die Behendigkeit, mit welcher die Bienen von einem Kätzchen zum andern fliegen und mit Mund und Beinen geschäftig sind, um die Höschen zu bereiten, ist bewundernswerth.

Der Kornelkirschbaum ist in der Regel über und über mit gelben Döldchen bedeckt, welche einander gegenüberstehen und aus einer Menge kleiner gestielter Blüthen bestehen, die eine ringförmige Scheibe und Griffel haben. Die Scheibe ist wie bei vielen anderen Blüthen an ihrer Oberfläche mit einer kleinen glänzenden Lage flüssigen Honigsafts bedeckt, welchen die Bienen mühsam emsig mit ihrem Rüssel auffaugen und ihrer Wohnung zutragen. Der Honigsaft wird während einer gewissen Blüthezeit nach dem Auffaugen durch die Bienen in der Regel wieder ersetzt, weshalb diese auf einem Kornelkirschenbaum oder Strauch mehrere Tage reiche Beute an Honig und Blüthenstaub machen.

Der Stachelbeerstrauch, dessen Blüthen, obwohl größer als des vorgenannten, mehr vereinzelt zu Zweien oder Dreien zwischen den Blättern an den ruthenförmigen, dornigen Zweigen sitzen, haben kleine Kelchröhren, in welchen sich der Honigsaft auffammelt, aus deren Tiefe die Bienen wie bei einigen anderen Blüthen den Honig herausholen müssen.

Nach den Stachelbeerenblüthen besuchen die Bienen die sogen. Kettenblumen fleißig, und von ihnen trägt die Biene außerordentlich viel Blumenstaub zur Nahrung der jungen Brut ein, bis sich die ganze Natur in ein buntes Blüthengewand einhüllt. Dann summt es durch Felder und Haine, die Bienenvölker haben sich durch das fortwährende Auslaufen der jungen, sorgfältig gefütterten und erbrüteten Brut stark vermehrt, fast alles, was fliegen kann, schwelgt

---

Das sub 2 Ausgesprochene ist für uns am wichtigsten. Ich halte eine weitere Erörterung durch den Nathusius'schen Ausspruch für unnöthig, denn durch ihn wird hinlänglich bewiesen, daß das Vollblutpferd als eine Culturrace von Glied zu Glied Eigenschaften vererbt, die nicht nur durch die künstliche Aufzucht hervorgehoben worden sind, sondern die auch nothwendiger Weise von Glied zu Glied rationell weiter vervollkommnet werden müssen, wenn sich die Race erhalten soll.

Nach alle dem bisher Erörterten ist es somit constatirt, daß das Englische Vollblutpferd ein Kunstproduct ist, und zwar, um mit von Nathusius-Hundisburg in seinem Buche über Constanz in der Thierzucht zu reden: ein Kunstproduct, das sich in allen fünf Welttheilen bewährt hat.

Wir sehen nun aus dem Training und der künstlichen Aufzucht, daß das Rennpferd nach Vollendung des ersten Jahres allmälig zu seinem Berufe herangezogen und vorbereitet wird.

Das ganze System dieser Aufzucht besteht also darin, daß das englische Vollblutpferd künstlich früh reifer gemacht und dadurch zu einem vollkommneren Gebäude ausgebildet wird. Meine in der kleinen Schrift über das System der Frühreife ꝛc. gemachte Behauptung, daß die Vollblutzucht in Anwendung des Systems der Frühreife entstanden und daß das Vollblutpferd ein durch dieses System geschaffenes Kunstproduct ist, findet daher in allem bisher Angeführten seine Begründung. In welcher Weise das System der Frühreife ausgeführt wird, habe ich in dieser Schrift auseinandergesetzt, halte es also hier für unnöthig, näher darauf einzugehen, ich will nur noch an einem Beispiele erläutern, wie durch die rationelle Aufzucht im Training ein einzelnes hervorragendes Vollblutpferd entstanden ist.

Das beste englische Blut, das wir augenblicklich haben, ist das von Stockwell. Stockwell war im Besitze eines Londoner Strumpfwirkers, ebenso wie das berühmteste Gestüt der Welt, das Middleparkgestüt, das bei seiner Auflösung den Erben $2\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. einbrachte, einem Londoner Handschuhmacher gehörte. Wäre der Stockwell nun nicht nach vollendetem ersten Jahre in den Training gekommen, sondern wäre vielleicht, vierjährig aus der Koppel herausgenommen, einem andern Lebensberufe übergeben, so wäre sein Gebäude ein ganz anderes geworden, seine vorzüglichen Eigenschaften wären nicht in die Augen gefallen, er hätte von 21 der bedeutendsten Rennen nicht 12 gewinnen können, er wäre nicht der Stammvater unserer besten Rennpferde, er wäre nicht im General-Studbook verzeichnet und wäre kein Vollblut. Und gehen wir auf die Veerbungstheorie über, so ist anzunehmen, daß die in einem Zeitraume von 100 Jahren rationell vom trainirten Stockwell abstammenden Rennpferde ein mit der Zeit viel vollkommeneres Gebäude erhalten werden, als Nachkommen von nicht trainirten und als gewöhnliche Beschäler benutzten Stockwells.

Daß nach dem bisher Angeführten die Nachkommen eines solchen Hengstes bei rationeller Aufzucht von großem Werthe für die ganze Zucht sind, liegt auf der Hand; man muß aber den von Hermann v. Nathusius als folgenschwer für die Zucht hingestellten Irrthum, daß alle Erfolge der Zucht lediglich bloß auf Vererbung beruhen, nach jeder Richtung hin vermeiden, sondern im Gegentheil durch eine künstliche rationelle Aufzucht die Natur unterstützen.

Daß nun die Vollblutzucht auf die ganze übrige Pferdezucht Englands von unberechenbarem Vortheile gewesen ist, ist eigentlich schon hinlänglich erörtert, jedoch kann ich nicht umhin, den Ausspruch eines unserer bekannten Züchter, Herrn v. Wedemeyer-Schönrade, über den Einfluß der Vollblutzucht auf die ganze Pferdezucht anzuführen. Derselbe sagt in seinem trefflichen Buche über die Vorschläge zur Hebung der Landespferdezucht wörtlich: „Indem wir uns zur dritten Kategorie, der Züchter für Rennbahn, wenden, wollen wir auf eingehende Ventilirung der Frage, ob Rennen für die Vervollkommnung der Vollblutzucht überhaupt nothwendig seien, verzichten.

„Wir erachten diese Frage durch das Beispiel Englands und Frankreichs, sowie durch die Uebereinstimmung aller Sachverständigen für beantwortet, indem alle Kenner der Pferdezucht darüber einig sind, daß die richtige Beurtheilung der Leistungsfähigkeit des Vollblutpferdes in Bezug auf Schnelligkeit und Ausdauer sich dem menschlichen Auge entzieht und mit Sicherheit nur durch die Probe erwiesen werden kann, und daß die Erhaltung und Vervollkommnung dieser hervorragenden Eigenschaften des Vollblutpferdes nur möglich ist, wenn man consequent solche Thiere, die durch die Probe bewiesen haben, daß sie diese Eigenschaften in hervorragendem Maße besitzen, zur Zucht verwendet. Selbstverständlich ist es dabei — und wird dies nur für Leser erwähnt, — die der Sache ferner stehen — daß neben diesen Leistungen auch ein durchaus correct gebautes Knochengerüst, Ebenmaß und Schönheit der Formen nothwendig sind und natürlich auch von jedem Züchter beansprucht werden, denn nur diese Eigenschaften im Verbande mit hervorragenden Leistungen verleihen einem Hengste den höchsten Zuchtwerth, während diese für das menschliche Auge wahrnehmbaren Eigenschaften keine Garantie für Schnelligkeit und Ausdauer geben, wenn nicht der Beweis der Leistungsfähigkeit durch die Probe geliefert worden ist.

Wir wollen ferner nicht auf die Erörterung der Frage eingehen, in welchem Verhältniß die Vollblutzucht zu den Zuchten der übrigen Pferdeschläge steht, weil wir auch diese Frage durch das Urtheil aller Sachverständigen für dahin entschieden ansehen, daß alle übrigen Pferdezuchten, besonders aber die Zucht von edlen Reit- und Wagenpferden, sowohl für den Privatgebrauch, als für die Armee, mit der Blüthe oder dem Verfall der Vollblutzucht in unzertrennbarem Zusammenhange und Verhältniß stehen, weil es die Bestimmung der Vollblutzucht ist, die Eigenschaften der Schnelligkeit, der Kraft und der Ausdauer auf die übrigen Pferdeschläge in demselben Verhältniß zu übertragen, wie die Beimischung von Vollblut zur Erzielung dieser Pferdeschläge erfolgt.

„Wir betrachten daher die Vollblutzucht als das wesentlichste Hebemittel der Zucht aller edleren Pferdeschläge, halten aber die Hebung der Vollblutzucht ohne Beförderung der Rennen für unmöglich."

Dieser auf die Pferdezucht im Allgemeinen und die Nothwendigkeit der Vollblutzucht angewandte Ausspruch eines erfahrenen Mannes beweist hinlänglich, wie schwerwiegend die englische Vollblutzucht, aus der ja die unsrige entstanden, für die übrige englische Pferdezucht ist, er bestätigt die oben schon von andern Autoren gemachte Behauptung.

von Blüthe zu Blüthe und zieht heim, um sich auf's Neue mit köstlichem Honig und Blüthestaub (Bienenfutter) zu beladen.

Nun kommt die Zeit, wo man einzelne Späherinnen an hohlen Bäumen und sonstigen Räumen sieht, um eine neue Wohnung für den nächstens auszuziehenden Schwarm aufzusuchen — dessen Kommen der verständige Bienenwirth aber nicht abwartet, sondern selbst bestimmt. — Schon seit einigen Tagen hat man im Stocke das Locken einer oder mehrerer jungen Königinnen durch pip pip quak quak hören können, weshalb es bei Stöcken mit beweglichem Bau ein leichtes ist, die Königin herauszufangen, mit einer Anzahl Bienen in einer etwas entfernt gelegenen Bienenwohnung zu placiren und sich somit einen neuen Stock zu schaffen.

Während der Zeit der Volltracht wird je nach der Blüthezeit einzelner Bäume oder Pflanzen Honig eingetragen, welcher sich an Geschmack und heller oder dunkler Farbe unterscheidet, daher giebt es im Handel sogen. Wiesenblumen- oder Gartenhonig, Jungfernhonig, Lindenhonig, Haiden- oder Waldhonig, welcher letzterer in großen Quantitäten aus Amerika zu uns kommt, und am Grün-Donnerstags-Markte, von Zwischenhändlern flüssig gemacht, als Gartenhonig im Detail verkauft wird.

Im Allgemeinen ist jetzt bei uns die Rapsblüthe für den Bienenzüchter von größter Wichtigkeit, da diese vielen, guten und schönen Honig giebt. Man hat wahrgenommen, daß ein volkreicher Bienenstock nach zwei Tagen der Rapsblüthe 20 Pfd. an Gewicht zunahm.

Zu bedauern ist nur, daß die 14 Tage dauernde Rapsblüthe meistens in die Zeit der Baumblüthe fällt, weshalb die Bienen außer Stande sind, die Menge des vorhandenen köstlichen Materials zu verarbeiten, demnach es gerathen wäre, wo es thunlich ist, mit dem Anbau der verschiedenen Rapsarten so zu wechseln, daß diese Blüthe früher oder später als die Baumblüthe eintritt.

In Gebirgsgegenden sollte man statt des Klees auch häufig Esparsette bauen, weil die Blüthe derselben erst nach der Wiesen- und Baumblüthe fällt, und deshalb eine reiche Honigquelle bietet, wenn die übrigen Hauptquellen bereits versiegt sind.

In Sandgegenden dagegen giebt die Lupine eine gute Gelegenheit, die Honigtracht zu verlängern, wie überall auch der Anbau der vielen Akaziengattungen hierzu dienen könnte.

Aber auch die Linde bietet vielerlei Arten, welche zu verschiedenen Perioden blühen. Leider achtet man nicht sehr hierauf, weil eben die einträgliche Bienenzucht von dem großen Theile Landwirthe als zu kleinlich angesehen wird, oder weil die Helden, welche muthig bei Sedan Bajonnetstiche aushielten, sich vor dem winzigen Stiche einer Biene zu fürchten scheinen.

In der Gegend von Falkenberg und vielen Orten Oberschlesiens giebt es eine Menge Linden, Obstbäume, Wiesen, Rapsfelder und Waldungen, wo man fast gar keine Bienen hält. Aus diesem Grunde freuen wir uns über die Nachricht, daß die gräfl. Praschma'sche Gutsverwaltung ebenso wie die Kammerherr v. Aulock'sche Gutsverwaltung zu Costau im künftigen Jahre ein Paar große Bienenstände auf rationeller Grundlage errichten werden.

In den ehemaligen wendischen Ortschaften der Lausitz gab es einst überall große Bienenstände, seitdem aber das deutsche Element dorthin gekommen, sind auch diese verschwunden, trotzdem man dort noch immer viel Haidekorn, Bohnen und Gartengewächse baut, die der Bienenzucht so sehr günstig sind. Die Ericablüthe unserer Forstbesitzer wird meilenweit fast gar nicht mehr benutzt, denn man rühmt wohl den Fleiß der Biene, würdigt sie aber einer Aufnahme in ihren Försterwohnungen nicht mehr, wenn sie ihm auch des köstlichen Honigs viel und ohne Kosten anbietet.

Möchte es doch bald besser werden mit der Liebe zur Bienenzucht! — Sie sollte im Großen betrieben werden, da 20 Völker nicht mehr Aufsicht erfordern als wenige.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 3. Januar. [Saatbericht von B. Karkutsch.] In der letzten Zeit hat sich der lustlose Charakter des Saatgeschäfts noch entschiedener ausgeprägt. Es liegt das zum Theil an der Jahreszeit, indeß dürfte auch der Umstand zu berücksichtigen sein, daß die Geschäfte in Fonds und Actien die Aufmerksamkeit einer großen Anzahl Kaufleute, die gewöhnlich mit Saaten sich beschäftigen, in Anspruch nehmen. — Die Offerten von inländ. Rothklee sind klein geblieben, und scheint man sowohl in Schlesien, wie in seinen Hinterländern, auf eine kleine Ernte rechnen zu müssen. Amerika ist bisher wenig geneigt, Concessionen zu machen, und da in diesem Monat die Frage gewöhnlich lebhafter zu werden pflegt, so dürfte bei ferner kleinem Angebot eine Preissteigerung in Aussicht zu nehmen sein. — Die Notiz ist heute $14\frac{1}{2}$ — 17 Thlr. per 50 K. je nach Qualität. — Von Weißklee wurden feine Sorten anhaltend gern gekauft, während Mittelwaare schwer, und ordinaire fast gar nicht zu placiren war. Preise haben sich wenig verändert und sind 17 bis 22 Thlr. zu notiren. — Gelbklee bei gutem Abzng noch 6—$7\frac{1}{3}$ Thlr. — Das Angebot von Thymothee war etwas reichlicher, ohne daß bisher billiger anzukommen gewesen wäre, 8—11 Thlr. per 50 K. Die Kauflust für Alsyke hat fast ganz aufgehört, nachdem die starken Offerten auf eine sehr ergiebige Ernte schließen lassen. Preise sind in Folge dessen ca. 1 Thlr., auf 24 — 28 Thlr. zurückgegangen. — Engl. Ryegras bei wenig Frage still, $6\frac{1}{2}$— $8\frac{1}{2}$ Thlr. per 50 K. — Die Umsätze in franz. Luzerne waren klein; — die Offerten aus erster Hand sind in Frankreich sehr unbedeutend geworden, und bei stärker werdender Nachfrage können Preise leicht anziehen. Heute ist 20 bis 23 Thlr. per 50 K. zu notiren.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.

Die Preise für Vieh sind derartig in die Höhe gegangen, daß es wohl von Interesse sein muß, wenn wir uns einmal nach den Gründen umsehen, die eine so ganz enorme Preissteigerung zur Folge haben.

Meiner Ausicht nach ist dies Steigen der Viehpreise die natürliche Folge zweier Ursachen: „einmal die Folge unserer eigenen Wirthschaftsweise, zu anderem, die Folge der sehr vermehrten Viehausfuhr aus Deutschland."

Die meisten unserer Wirthschaften haben seit lange das Aufziehen von Jungvieh ganz aufgegeben, und ersetzen den Abgang in ihren Viehheerden durch Zukauf. Die früheren niedrigen Viehpreise waren auch in der That derartige, daß sich die Mühe und Sorgfalt bei der Aufzucht, das aufgewandte Futter und das Risiko nicht bezahlt machten, und der Ankauf billiger zu stehen kam, als die eigene Aufzucht. Das allgemeine Aufgeben der Jungviehzucht mußte zur nothwendigen Folge haben, daß ein größerer Bedarf nach magerem Vieh eintrat, daß das Angebot sich verringerte, die Nachfrage sich vermehrte und die Preissteigerung für mageres Vieh war die nothwendige Folge hiervon.

Hierzu kommt die sehr vermehrte Viehausfuhr aus Deutschland, die selbstredend dazu beitragen muß, die Viehpreise bei der geringen eigenen Aufzucht in die Höhe zu treiben. Ich bin im Stande, Ihnen folgende Zahlen über den Export nennen zu können. Im Jahre 1870 exportirte Deutschland:

139,000 Ochsen,
56,000 Kühe,
38,000 Stück Jungvieh,
63,000 Kälber,
378,000 Schweine,
1,791,000 Schafe,
42,000 Pferde,

und werden in diesem Jahre noch viel höhere Zahlen bei der Viehausfuhr aus Deutschland zu nennen sein.

Dieser starke Export von meistens fettem Vieh hat das Gute im Gefolge, daß auch die Preise für fettes Vieh erheblich in die Höhe gingen, und schon jetzt ein günstigeres Verhältniß der Preise für Fettvieh zu dem für mageres Vieh eingetreten ist.

An ein Herabgehen der Viehpreise ist znnächst nicht zu denken, wir werden vielmehr noch eine Preissteigerung zu erwarten haben, und es wäre wohl sehr dringend nothwendig, wenn unsere Landwirthe in richtiger Würdigung der Verhältnisse, sich mit aller Energie der Aufzucht von Jungvieh wieder zuwenden möchten. Ziehen erst wieder die meisten unserer Wirthschaften ihren Bedarf an Vieh selbst auf, so wird die Zahl der Käufer für mageres Vieh bald eine geringere werden. Nachfrage und Angebot werden in ein besseres Verhältniß treten, und die Preise werden sich von selbst reguliren.

Es werden vor Allem dann bei dem bleibenden Export die Preise für mageres Vieh, zu den Preisen für fettes Vieh in ein richtiges Verhältniß treten, und unsere Viehhaltungen werden immer günstigere Rechnungen aufzuweisen haben.

Ich hatte gehofft, Ihnen jetzt, wie das in den ersten und letzten Monaten des Jahres in der Regel der Fall ist, billigere Preise für Zugvieh melden zu können, muß aber leider berichten, daß die Preise in voller Höhe bestehen blieben, ja an dem letzten Markte in Schweinfurt noch in die Höhe gingen.

Der Markt am 13. November in Schweinfurt war gering bestellt und noch geringer war die Nachfrage, weshalb die Preise um 20 bis 30 Fl. für das Paar Ochsen herabgingen. Auch der Markt am 27. November brachte etwas ermäßigte Preise für leichtere Zugochsen, während die schweren Zugochsen sich im Preise hielten, und Mastvieh bei großer Nachfrage in die Höhe ging. Jungvieh, besonders Jährlinge und schöne Kühe waren sehr gesucht und wurden sehr gut bezahlt. Der letzte Markt in Schweinfurt am 18. December, der mit ca. 700 Stück betrieben war, brachte einen sehr lebhaften Verkehr.

Es waren unter Andern auch mehrere norddeutsche Händler am Platze und konnte der Nachfrage bei weitem nicht genügt werden.

Schwere Zugochsen wurden das Paar mit 50 bis 54 Carolin (314 bis 340 Thlr.).
leichte Thiere das Paar von 40 bis 46 Carolin (251 bis 290 Thlr.),
dreijährige Stiere das Paar bis 40 Carolin (251 Thlr.),
zweijährige Stiere das Paar mit 30 Carolin (189 Thlr.),
einjährige Stiere das Paar mit 18 Carolin (113 Thlr.),
und Kühe pro Stück 17 bis 20 Carolin (107 bis 126 Carolin)

bezahlt.

Die derzeitigen hohen Preise werden sich auch für das kommende Frühjahr erhalten, wenn nicht noch mehr steigern; der stets wachsende Bedarf an den großen Plätzen und in Norddeutschland gegenüber dem nicht vollzähligen Viehstand in Baiern läßt mit Sicherheit darauf rechnen. — Je nachdem wir den Markt bestellt finden, je nachdem Käufer zugegen sein werden, werden wir noch am billigsten im Januar und Februar kaufen können, und müßten Bestellungen ungesäumt gemacht werden.

Der Viehmarkt am 13. Nov. in Schleiz war der ungünstigen Witterung wegen sehr schwach betrieben, und das Geschäft sehr still. Der nächste Markt in Schleiz findet am 22. Januar statt.

Der letzte Markt am 11. December in Plauen war mit 659 Stück Rindvieh bestellt, und waren sehr viele fremde Käufer anwesend, es blieb das Geschäft aber, in Folge der von den Verkäufern sehr hoch gehaltenan Preisen ziemlich still. Gezahlt wurde für das Paar gute Zugochsen (Voigtländer) 200 bis 250 Thlr. und für fettes Vieh pro Centner 11 bis $11\frac{1}{2}$ Thaler.

Zuchtvieh ist vom März ab wieder zu liefern und mache ich schon jetzt darauf aufmerksam, daß ich Ende März, Anfang April zum Einkauf im Allgäu, Montafun und der Schweiz sein werde.

Mehre gute Shorthorn-Bullen werden zu kaufen gesucht.

Das Zucht- und Zugvieh-Lieferungs-Geschäft
von Hugo Lehnert.
Berlin, Alexanderstraße 61.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen

Anfangs Januar.

War die Witterung im Monat November abnorm, so gestaltete sie sich im Monat December noch weit abnormer. Gleich der 1. war ein wirklicher Frühlingstag, denn die Wärme stieg bis auf 9^0. Ebenso frühlingsartig, bei 8^0 Wärme, gestaltete sich der 2. Die Nacht brachte Regenfall. Noch ungleich schöner war der 3. bei 10^0 Wärme; man glaubte sich in den Sommer versetzt, wenn nicht die kahlen Bäume und Sträucher verrathen hätten, daß man im Winter lebt. Am 4. ging das Thermometer auf + 5^0 herunter und es fiel Regen in großer Menge. Dieser hielt auch noch, untermischt mit Schnee, am 5. bei 4^0 Wärme an. Der 6. war bei denselben Wärmegraden schneedrohend. Der 7. brachte bei $6\frac{1}{2}^0$ Wärme massenhaften Regen. Darauf war es am 8. bei 6^0 Wärme sehr angenehm. In der Nacht fiel Regen. Der 9. und 10. bei 7^0 Wärme gestalteten sich wieder zu wahren Frühlingstagen. Dagegen war der 11. bei nur 11^0 Wärme stürmisch, der 12., wo das Thermometer auf 4^0 herabging, trübe. In der Nacht vom 12. zum 13. ereignete sich in diesem Monat der erste Nachtfrost, der, bei + 4^0 Nachmittags, sehr schönes Wetter im Gefolge hatte. Am 14. war es bei 5^0 Wärme nebelig. Am 15. sank die Wärme auf 4^0; der graue Himmel deutete auf starke Niederschläge, welche auch gegen Abend in stärkerem Maße erfolgten; Regen und Schnee stritten sich um die Herrschaft. Am 16., wo das Thermometer auf + $5\frac{1}{2}^0$ stieg, fiel sehr viel Regen. Am 17. ging die Wärme noch mehr herunter auf 3^0; der trübe Himmel deutete auf Schnee, welcher Abends auch fiel. Die Niederschläge hielten auch noch am 18., 19. und 20. an und bestanden, je nach den herrschenden Wärmegraden, resp. 4, 3 und $2\frac{1}{2}$, theils in Regen, theils in wässerigem Schnee. Die Nacht vom 20. zum 21. brachte Frost; die Wärme war auch Nachmittags nicht höher als $1\frac{1}{2}^0$, nahm aber später zu; Abends fiel Regen. Der 22. bei 6^0 Wärme brachte Nebel; der 23. bei $8\frac{1}{2}^0$ Wärme bedeckten Himmel; auch dieser Tag erinnerte lebhaft an den Frühling. Noch mehr war dies der Fall am 24., wo der Wärmemesser 9^0 anzeigte und das Firmament wolkenleer war. Dem in der Nacht eingetretenen Frost folgte am 25. bei 8^0 Wärme die schönste Witterung. Die Nacht brachte abermals Frost. Noch schöner als der erste Feiertag war der zweite bei + 6^0 R.; man glaubte sich in das Frühjahr versetzt. In der Nacht ereignete sich abermals stärkerer Frost, dem am 27. bei 7^0 Wärme eine wahrhaft sommerliche Witterung folgte. In der Nacht vom 27. zum 28. fiel der letzte Nachtfrost in diesem Jahre. Der 28. brachte bei 5^0 Wärme, der 29. bei $5\frac{1}{2}$, der 30. bei 6^0 die schönsten Tage, welche man sich im December denken kann. Am 31. war es bei 6^0 Wärme Vormittags trübe und nebelig, Nachmittags sonnig.

Selbst die ältesten Leute können sich eines so anhaltend warmen Winters nicht erinnern. Die Vegetation war während desselben im Fortschreiten. Mitte December standen, von bei der Ernte ausgefallenen Körnern herrührend, Weizen und Gerste in Blüthe; reife Erdbeeren zweiter Ernte gab es in nicht wenigen Gärten; im höheren Erzgebirge pflückte man am zweiten Weihnachtsfeiertage duftende Wiesenblumen. Für die ärmere Klasse war die Witterung im December eine überaus große Wohlthat, denn die Arbeiten im Freien ruhten kaum einen Tag und an Brennmaterial wurde nicht unbedeutend erspart.

Auch der Landwirth hat keine Ursache, diese frühjahrsartige Witterung zu beklagen. Er konnte fortgesetzt im Felde hantiren, das Vieh auf die Weide schicken und ersparte in Folge dessen und der lauen Witterung überhaupt viel Futter und die Saaten standen Ende December so schön, wie nur zu wünschen war. Die Brauer allein waren es, welche über den Mangel an stärkerem Frost sehr klagten, da derselbe nicht einmal eine Spur von Eis brachte. Sollte nicht noch stärkerer Frost sich einstellen, so würde dies für die Bierbrauereien ein harter Schlag sein, da dieselben gegenwärtig zur Fabrication und Lagerung des Bieres Eis in großen Quantitäten nicht entbehren können.

Die Decemberwitterung wirkte selbst auf den Getreidehandel ein. Es war in demselben auffallend still, nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande; trotzdem hielten sich die Preise ziemlich hoch, weil die Vorräthe an den Hauptstapelplätzen bedeutend gelichtet sind und die Landwirthe die Märkte nur schwach mit Getreide versorgten. Die Preise würden noch fester gewesen sein, wenn nicht Rußland bedeutende Quantitäten Weizen zur Ausfuhr gebracht hätte, die ihren Weg zum großen Theil nach England nahmen. Das Effectivgeschäft, namentlich in Weizen, war übrigens belebter als das Termingeschäft, welches letztere starke Angebote und Preisrückgänge im Gefolge hatte. Roggen hielt sich besser als Weizen, da, wie auch aus der officiellen preußischen Erntestatistik hervorgeht, die vorjährige Roggenernte sehr weit hinter dem Durchschnittsertrag zurückgeblieben ist. Der Roggenpreis würde deshalb noch höher gegangen sein, wenn nicht der geringen Roggenernte eine reiche Kartoffelernte gegenüberstünde.

Von Gerste fand nur gute Brauwaare Beachtung; ordinäre Waare fand fast keine Beachtung.

In Hafer war das Geschäft schleppend.

Auch Hülsenfrüchte fanden weit weniger Beachtung als in den vorhergegangenen Monaten.

Im Kleesamenhandel dauerte die Stille fort; selbst die guten Qualitäten blieben unbeachtet.

Oel war matt, Spiritus im Preise rückgängig, ebenso Zucker und Kartoffelstärke.

Dagegen behaupteten sich die Butter- und Fettviehpreise fest; ja letztere zogen in jüngster Zeit nicht unbedeutend an, was namentlich Rinder, Kälber und Schweine anlangt; Schafvieh dagegen erlitt einen nicht ganz unbedeutenden Preisrückgang. Alle Anzeichen sprechen übrigens dafür, daß sich die hohen Preise des Fettviehes nicht nur erhalten, sondern daß sie noch mehr steigen werden.

(Schluß folgt.)

Vereinswesen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

(Section für Obst- und Gartenbau.)

Die am 27. November 1872 stattgehabte Sitzung eröffnete Herr Geheimer Med.-Rath Prof. Dr. Goeppert mit einem Hinweis auf das, bei der noch bis jetzt andauernden sehr milden Witterung, in Feld und Garten häufige Vorkommen von Frühlingsblumen unter Nennung einer größeren Anzahl derselben und mit dem Bemerken, daß im Jahre 1841 der Winter auch erst mit dem letzten Tage jenes Jahres eingetreten sei und vorher gleiche Beobachtungen gemacht wurden.

Herr Apotheker Scholz in Jutroschin ersuchte brieflich, die Section möge im Interesse derjenigen Pflanzenliebhaber, welche nicht in der Lage sind, ein Glashaus unterhalten zu können, sich mit den Fragen beschäftigen: „welche Pflanzen des Warm- und Kalthauses den ganzen Winter über in trockenen, aber finsteren Kellern sich gesund erhalten? und welche Pflanzen wohl im trockenen Keller aushalten, aber des Lichtes bedürfen?" und die erlangten Ermittelungen in einer Zusammenstellung bekannt geben. Zur näheren Erprobung dessen hat Herr Scholz selbst ca. 600 verschiedene Pflanzen in Töpfen herangezogen und ist bereit, seine mit denselben nach jenen Richtungen hin machenden Erfahrungen seiner Zeit mitzutheilen. Die Wichtigkeit dieser Fragen, über welche in verschiedenen Schriften zerstreut nur mangelhaft Auskunft zu erlangen ist, wurde mehrseitig anerkannt, denselben Folge zu geben zugesichert und dabei der Wunsch ausgesprochen, daß dies auch von recht vielen auswärtigen resp. Mitgliedern geschehen möge.

Demnächst machte der Secretär die erfreuliche Mittheilung, daß Se. Excellenz der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr v. Selchow, die schon früher zur Unterhaltung des Pomologischen und resp. Obstbaumschul- und Versuchsgartens auf die Dauer von 5 Jahren bewilligte Subvention für dieses Jahr überwiesen, bei gegenwärtigem Ablauf jener Frist, auf Ansuchen des Präsidii der Schlesischen Gesellschaft zugleich aber auch dieselbe Unterstützung auf fernere 5 Jahre gnädigst zugesichert habe. An diese Benachrichtigung schloß sich eine Berathung darüber: welche Schritte zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel zu thun wären, um in nächster Zeit den dringendst benöthigten Bau eines Gärtnerhauses in dem Garten der Section zur Ausführung bringen zu können.

Herr Kaufmann Hüser legte ein Sortiment von auf seinem Besitzthum zu Gogolin kultivirten Aepfelsorten vor, und Herr Kunstgärtner Streubel aus Carlowitz außerordentlich starke einjährige Spargelpflanzen, welche derselbe dadurch erzielt, daß der Samen schon im Herbst ausgesät wird und im folgenden Frühjahr die auf den Saatbeeten zu dicht stehenden Pflänzchen so durchzogen werden, daß die stärksten derselben in Reihen von 10 bis 12 Centimeter Entfernung und in einem Abstande von 6 bis 8 Centimeter stehen bleiben; die ausgezogenen Pflänzchen werden nicht weiter verwendet.

Mit einem Vortrage des Sections-Gärtners Herrn Jettinger „über Erdbeeren und deren Cultur" wurde die Sitzung beendet.

In der Sitzung am 11. December 1872 brachte der Secretär das vor wenigen Tagen erfolgte Ableben des Herrn Director Inkermann zur Kenntniß, welcher ihm als Stellvertreter während der letzten 8 Jahre treu zur Seite stand, sein Andenken wurde von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Nach Berathung einer inneren Angelegenheit der Section, wies der Secretair auf die sehr wünschenswerthe baldige Einsendung der Culturberichte über die in diesem Frühjahr an die resp. Mitglieder gratis vertheilten Sämereien hin u. wurde auf dessen Antrag beschlossen: auch im Frühjahr 1873 eine Gratis-Vertheilung von Samen empfehlenswerther Gemüse und Blüthenpflanzen zu deren Versuchsanbau in der zeither üblichen Weise an Mitglieder zu veranlassen; die für die letzte Vertheilung erforderlich gewesene Summe wurde auch diesmal bewilligt.

Herr Drathwaaren-Fabrikant Algöver legte die neueste Nummer vor des zu New-York erscheinenden Journals „Centific American" mit Abbildungen u. Beschreibung von doppelwandigen Umfassungen aus gebranntem Thon für Frühbeete und Treibkästen, welche wegen des zwischen den beiden Wandungen entstehenden freien Raumes einen besseren Schutz gegen Frost gewähren sollen, als die gebräuchlichen hölzernen Kästen, auch nicht so wie diese einem schnellen Verderben ausgesetzt sind; deren Anwendung wurde jedoch von den anwesenden Fachmännern des hohen Herstellungspreises und anderer Gründe wegen nicht für empfehlenswerth erachtet.

Hr. Kunstgärtner Streubel aus Carlowitz machte auf die ungehörige Art der Neubepflanzung eines Theiles der Chaussee von hier nach Hundsfeld aufmerksam, wo in Entfernung von nur ca. 65 Ctm., Ahornstämmchen neben dem Erdboden gleich abgehauenen Stümpfen alter, starker, abgestorbener Pappeln gepflanzt und hiermit natürlich einem sicheren baldigen Tode geopfert wurden. Hr. Kaufmann Hüser legte einen Erdbeerstrauß mit reifen und halbreifen Früchten und Blüthen und einen Zweig der Himbeere „Quatre saison rouge" mit reifen Früchten voll besetzt, beide dem freien Lande entnommen, vor, welche er Tages vorher aus dem Garten des Rittergutsbesitzers Hrn. Rohrman auf Borgaczella bei Bojanowo empfangen hatte.

Zum Vortrage gelangten: 1) Von Herrn Garten-Director Bürgel in Wittgenstein (Rumänien) ein Aufsatz „Ueber Wassermelonen-Bastarde und ihre Verwendung als Salat im Winter." 2) Von Herrn Obergärtner Lorenz in Bunzlau „Ueber den hohen Ertrag und Werth der neuen, frühen, amerikanischen Rosenkartoffel." 3) Von Demselben „Ueber den Nutzen der Topf-Drainage mittelst Coaks; und 4) von Herrn Lehrer Bragulla in Bischdorf „Ueber Obstbau in Schlesien." E. H. Müller.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 13. Januar: Festenberg, Habelschwerdt, Ober-Glogau, Oppeln, Woischnik. — 14.: Goldberg, Liebenthal. — 15. Reichenbach i. Schl., Borislawitz. — 18.: Neisse.

In Posen: 14. Januar: Kozmin.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 2.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1½ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 2. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 9. Januar 1873.

An der Universität Halle studiren im laufenden Wintersemester 1872/73: 253 Landwirthe. — Davon gehören an:

Dem Königreich Preußen:

Prov. Sachsen	47
" Brandenburg	23
" Schlesien	21
" Hannover	17
" Preußen	15
" Pommern	12
" Westphalen	7
" Rheinprovinz	6
" Hessen-Nassau	4
" Posen	4
" Schleswig-Holstein	2
Hohenzollernsche Lande	1
	159
Königreich Sachsen	6
Braunschweig, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Schw. je 5	20
Schwarzburg-Sondershausen	4
Anhalt, Oldenburg je 3	6
Bayern, Lübeck, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar je 2	12
Württemberg, Baden, Hessen, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg, Mecklenburg-Strelitz je 1	6
Oesterreich	17
Rußland	9
Holland	4
Italien und die Schweiz je 2	4
England, Serbien, Türkei je 1	3
Amerika	3
Summa	253

[Für Weinbauer.] Vor einiger Zeit warnte die Staats-Regierung davor, daß Weinreben aus Frankreich bezogen würden, damit nicht auf diese Weise ein schädliches Insect, zur Familie der Blattläuse gehörend, nach Deutschland eingeschleppt würde. Nun zeigt die königl. Regierung an, daß sich diese Landplage bereits zu Kloster-Neuburg bei Wien gezeigt habe und warnt davor, aus Oesterreich und Ungarn Weinreben zu beziehen.

Breslau, 30. Decbr. [Wollbericht.] Im Monat December wurden ca. 4500 Ctr. Wollen aller Gattungen, darunter einige größere Stämme von russischen Fabrik- und Rückenwäschen verkauft. Die Preise blieben unverändert fest, namentlich bei Mittelwollen. Als Käufer traten deutsche und österreichische Fabrikanten und Händler und Commissionäre für Belgien, Frankreich und England auf. An Beständen verblieben ca. 20,000 Ctr., darunter reichlich ein Viertel schlesischer Wollen.

Die Handelskammer, Commission für Wollberichte.

[Milch-Untersuchungen.] Das Aushängeschild unserer Milchhändler „Milch vom Dominium" ist dazu angethan, den Käufern den Glauben beizubringen, man bekäme bei ihnen eine Milch zu kaufen, wie sie — landläufig gesprochen — direct von der Kuh kommt. Bescheidene Zweifel in der Richtigkeit dieser Annahme werden fast immer nur dem Detail-Verkäufer zur Last gelegt, da man die Ritterguts- und Rusticalbesitzer, welche diese Milch in großen Quantitäten contractlich an die hiesigen Milchhändler zu liefern haben, unzweifelhaft für respectable Leute hält, die sich eine Milchverfälschung nicht werden zu Schulden kommen lassen. Unsere Marktpolizei theilte jedoch diese Ansicht nicht ganz, denn es war bekannt, mit welcher Sorglosigkeit, — ob mit oder ohne Vorwissen der Besitzer, — das Dienstpersonal auf den Dominien Wasserzusätze in die Milch besorgt, um entweder durch Gewinnung großer Quantitäten sich bei der Herrschaft beliebt zu machen, oder um die Faulheit des nicht gehörigen Ausmelkens der Kühe zu verdunkeln. Es ist ferner bekannt, daß z. B. in einigen Ortschaften dem Dienstpersonal am Sonntag Semmeln zum Frühstück verabreicht oder sonstige Vortheile in Aussicht gestellt werden. wenn die Milchausbeute eine große ist. Wenn zur Erzielung derselben Wasserzuguß erfolgt, so ist es nicht zu verwundern, und wird nicht in Betracht gezogen, ob man die Stadtbewohner damit betrügt, und den Kindern derselben das Hauptnahrungsmittel und deren Gesundheit beeinträchtigt. Der tägliche Nutzen hebt den Absender über jeden Skrupel. In der neuesten Zeit sind gegen 30 Fälle solcher Milchverfälschungen zur Anzeige gekommen, die sich bei der polizeilich angestellten Revision mittelst des Galactometers gleich bei Ankunft der Gefäße auf dem Bahnhofe, ehe der Empfänger noch eine Veränderung vornehmen konnte — herausstellten, und die einen Wasserzusatz von 1/10 bis 4/10 der Menge ergaben. Wenn durch fühlbare Strafen diese Verfälschungen nicht aufhören sollten, dann ist es im öffentlichen Interesse geboten, daß die Namen der Absender jener Milchsorten der Oeffentlichkeit übergeben werden, damit das Publikum endlich vor Schaden bewahrt bleiben möge.

Gleiwitz, 5. Januar. [Kohlenfund in Alt-Gleiwitz.] In dem zur Herrschaft Laband gehörigen ⅓ Meile von Gleiwitz entfernten Dorfe Alt-Gleiwitz hat der Grubenbesitzer Herr Klausa, auf dem Grundstücke des Gasthofsbesitzers Herrn Bocheneck, bei einer Tiefe von ca. 400 Fuß, Kohle erbohrt, die bis jetzt, ohne daß die Sohle erreicht wäre, eine Mächtigkeit von 7 Fuß ergeben hat. Ueber die Beschaffenheit der Kohle haben wir noch kein authentisches Urtheil einziehen können, es läßt sich aber mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß wir es hier mit der Fortsetzung des in Brzezinka vor Kurzem erschlossenen 29½ Fuß mächtigen Kohlenflötzes zu thun haben, das an Vorzüglichkeit dem Kohl der Zabrzer Königin-Louisengrube nicht nachstehen soll. Brzezinka liegt ca. ¼ Meile nordwestlich von Alt-Gleiwitz. Eine weitere südöstliche Fortsetzung dieses Brzezinka-Alt-Gleiwitzer Kohlenflötzes könnte man in der bei Sosnitza bereits im Bau begriffenen Carl-Oswald-Grube constatiren.

= **Königsdorff-Jastrzemb**, 4. Januar. [Der Kohlenfund.] Mit Bezug auf Ihre neulichen Mittheilungen über einen hier durch Hrn. Gobiel gemachten Kohlenfund wird es Ihren Lesern vielleicht interessant sein zu erfahren, daß bereits seit dem Jahre 1857 hier starke Kohlenflötze der besten Qualität erbohrt worden sind, und daß die in Folge jener Funde verliehenen Grubenfelder ½ Austria, Pannonia, Silesia und Germania seit mehr als 1½ Jahren an das große Bankhaus Max Springer in Wien verkauft worden sind. Alle diese Grubenfelder liegen aber in so unmittelbarer Nähe der hiesigen Heilquellen, daß die königl. Bergbehörden ihren Betrieb untersagt haben. Die Quelle ist auf Anordnung der Behörden von dem Chemiker Hrn. Dr. Meusel in Breslau einer genauen Analyse unterworfen und ihr Gehalt so überraschend reich an Jod und Brom gefunden worden, daß sie in der That als ein Unicum zu betrachten ist. Die Besitzer des hiesigen Bades, denen das Mitbaurecht an der Austria zusteht, erfüllen daher nur ihre Pflicht, wenn sie auf den vielleicht lukrativeren Bergbau lieber verzichten, als die Quelle gefährden lassen, und so wird wohl auch der Fund, von dem Sie berichteten, sobald noch nicht zum Bergbau führen.

Berlin, 6. Januar. [Am neuen Berliner Viehmarkt] wurden an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben 2520 Rinder, 6666 Schweine, 3234 Hammel, 1127 Kälber.

Hornviehhandel bei der immensen Zutrifft sehr flau zu gedrückten Preisen, Export sogar im Wege der Speculation bei der soliden Notirung rege, dennoch konnte der Markt von der Waare nicht geräumt werden; 1. Qualität wurde mit 18—19 Thlr., 2. mit 14—15 Thlr. und 3. mit 12—13 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

Schweinegeschäft auch nur, da von den Käufern für außerhalb wenig gehandelt wurde, höchst mittelmäßig. Der Bedarf für Platz und Umgegend konnte auch die Zufuhr am Markte nicht ganz absorbiren; beste Mecklenburger Waare erreichte den Preis von 19—20 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

Das Hammel-Verkaufsgeschäft wickelte sich selbst für schwere gute Sorten langsam ab, da der Consum in dieser Fleischgattung zur Jetztzeit nur zu gering ist. Von untergeordneten Qualitäten fast gar nichts verkäuflich und blieben Bestände; 40—45 Pfd. Fleischgewicht der besten Kernwaare 7½ bis 8 Thlr.

Kälberhandel konnte bei der großen Zufuhr die letzten Preise nicht erreichen und wurden nur Mittelpreise für die Waare gewährt.

•• **[Breslauer Schlachtviehmarkt.]** Marktbericht der Woche vom 30. Dec. und 2. Jan. Der Auftrieb betrug: **1) 212 Stück Rindvieh** (darunter 81 Ochsen, 131 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 16—17 Thlr. —, —. II. Qualität 13—14 Thlr., geringere 9—10 Thlr. — **2) 780 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 16—18 Thlr., und darüber, mittlere Waare 13—15 Thlr. — **3) 1,181 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 5—5½ Thlr. Geringste Qualität 2½—3 Thlr. — **4) 321 Stück Kälber** wurden mit 12 bis 14 Thlr. und darüber pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Neutomischel, 4. Jan. [Hopfen.] Das Geschäft ist noch immer lebhaft. Für 1872er Hopfen zahlte man die zuletzt notirten Preise weiter. Die noch vorhandene Waare vom Jahre 1871 wurde pro Centner mit 20 bis 26 Thlr. erstanden, während alte Bestände aus den Jahren 1868—70 pro Centner mit 5—10 Thlr. gekauft wurden.

Nürnberg, 4. Jan. [Hopfenbericht.] Seit Donnerstag kamen bei ruhiger aber fester Tendenz weniger Abschlüsse zu Stande als zu Anfang der Woche; es sind hiervon gute Würtemberger zu 90—98 fl., Elsässer zu 82—94 fl., in Partien zu 5, 10 und 18 Ballen zu verzeichnen, während geringere Sorten zu 60—70 fl. abgingen und der gestrige Umsatz nur 130—150 Ballen beziffert. Am heutigen Markte war das Geschäft bei wenigen Käufern ziemlich ruhig, die Abschlüsse betrafen bis jetzt Mittag nur etliche Posten gute Sorten zu 88—95 fl. und mehrere Käufe in Mittelqualitäten zu 68, 70—80 fl. Umsatz 200 Ballen. Die Notirungen lauten: Marktwaare prima 85—95 fl., do. secunda 72—78 fl., do. tertia 62—70 fl., Würtemberger prima 95—100 fl., do. secunda 70—78 fl., Aischgründer prima nominell 85—95 fl., do. secunda 70—75 fl., Hallertauer prima 95—105 fl., secunda 75—88 fl., Gebirgshopfen prima fehlen 90—100 fl., secunda 70—80 fl., Elsässer, prima fehlen, 92—95 fl., do. secunda 68—75 fl., Altmärker 55—60 fl.

Trautenau, 7. Jan. [Garnbörse.] Der heutige Markt war äußerst zahlreich besucht bei regem Begehr. Notirungen fest, Zwanziger 50½ Fl., Vierziger 36¾ Fl.

Manchester, 2. Januar. [Garne und Stoffe.] Während der verflossenen Woche wurde das Geschäft von den Feiertagen unterbrochen und weder Käufer noch Verkäufer haben große Lust gezeigt, sich in neue Umsätze einzulassen, doch hat eine feste Stimmung vorgeherrscht. Die Feststellung des Baumwollenvorraths in Liverpool, welche gegen die früheren Schätzungen nur ein Mehr von ca. 36,000 Ballen ergab, und dieser von der kleineren Sorte hat nur geringen Eindruck auf den Markt gemacht und ist ein irgend bedeutender Rückgang in den Preisen, da der statistische Ausweis über Baumwolle für einige Wochen stark bleiben wird, für die nächste Zeit nicht zu erwarten. Es wird von dem Umfange der Ankünfte in den amerikanischen Verschiffungshäfen abhängen, wie der Markt später verlaufen wird.

Notirungen: Graue Shirtings, 7pf., 14 × 13, 39 Inch., 38½—39 Yards, 8 Sh. 3 D. Graue Shirtings, 8¼pf., 16 × 15, 39 Inch., 38½—39 Yards, 9 Sh. 6 D. T. Cloth, 7pf., 15 × 15, 32 Inch., 24 Yards, 6 Sh. 10½ D. T. Cloth, 7pf., 18 × 18, 32 Inch., 24 Yards, 7 Sh. 6 D. Graue Drills, 14pf., 30 Inch., 40 Yards, 4⅛ D. Gr. Drills, 15pf., 30 Inch., 40 Yards, 4¼ D. 16—24 Water Twist, 13¼ D. 28—32 Water Twist, 14¾ D. 38—42 Water Mock, 15 D.

Königsberg, 4 Januar. [Wochenbericht von Crohn & Bischoff.] Den allgemeinen Erwartungen wenig entsprechend ist es während der ganzen Woche bei flauem und nassem Wetter verblieben, welche Witterung, wenn sie lange anhaltend, doch unverkennbar der Winterung wiederum zur kaum überwunden geglaubten Calamität wird. Aber nicht in unserer Provinz allein, sondern auch von allen andern Seiten wird in gleicher Weise über diesen Umschlag des Wetters berichtet und scheint es fast, als ob es zu einem ordentlichen Winter nicht kommen sollte. England beispielweise leidet sehr hierunter, da die Nässe an den meisten Stellen dem Zuackern vollständig Eintrag gethan hat und hierdurch die kommenden Ernteaussichten mindestens zweifelhaft werden. Das Thermometer zeigte von 1° Kälte bis 4° Wärme. und hatten wir SSW. Wind.

Die englischen wie continentalen Börsen zeigten keine namentliche Regung, was wohl nächst den Feiertagen in dieser Woche dem Jahreswechsel zuzuschreiben ist, der doch stets auf den Handel seinen Einfluß hat, wenn auch das neue Jahr, was hoffentlich dieses Mal gleichfalls zutrifft, dem Umfange der Geschäfte ein ungleich größeres Feld einräumt. Der Terminhandel hat in den vergangenen Tagen die Effectivumsätze überflügelt, denn Berlin, festen englischen Notizen nachgebend, zeigte gleichfalls feste Haltung, welcher Tendenz sich die abhängigen Plätze anschlossen.

Das Leben an unserm Markte war dem der andern ziemlich conform und kamen Effectivverkäufe, hauptsächlich zum Export, zu Stande, welcher jetzt von Pillau aus recht stark ist. Die fast unveränderten Course nahmen eher etwas bessere Richtung und stellten sich die verschiedenen Artikel folgendermaßen:

Weizen fand besseres Interesse und da die Abschlüsse nicht zu wesentlich gewesen sind, so konnten zum Schluß ein wenig bessere Preise, namentlich für gute Qualitäten notirt werden.

Bez. Hochb. 128 Pfd. 100½—104 Sgr., 130 Pfd. 105 Sgr., 131 Pfd. 104 Sgr., 134 Pfd. 104½ Sgr., 135—6 Pfd. 107½ Sgr., bunt: 126 Pfd. 96 Sgr., 127 Pfd. 101½ Sgr., 128—9 Pfd. 102 Sgr., 129 Pfd. 102 Sgr.; roth: 128 Pfd. 98 Sgr., 129 Pfd. 99—100 Sgr., 129—30 Pfd. 100 Sgr., Sommer: 129—30 Pfd. 97 Sgr., 133 Pfd. 97½ Sgr. pro 85 Pfd.

Roggen ließ es an den Markttagen an Offerten mangeln, demzufolge das Geschäft zwar nicht groß aber doch fest war, denn man erzielte 117 Pfd. 57½ Sgr., 119—20 Pfd. 58½ Sgr., 120—21 Pfd. 59½ Sgr., 123 Pfd. 60½ Sgr., 125 Pfd. 61 Sgr., russ. 114—15 Pfd. 55½ Sgr. pro 80 Pfd. Im Terminhandel ergaben sich bei größerer Stille diese Preise: December 59 Sgr., December-Januar 59 Sgr., nom., Frühjahr 61½ Sgr., Juni-Juli 62 Sgr. pro 80 Pfd.

Gerste, welche hauptsächlich in schlechten Gattungen gehandelt wurde, verlor dieserhalb an Werth. Bez.: Große Futter 42½—46 Sgr. Brau: 47½—49 Sgr., kleine Futter 41½—45 Sgr. Brau: 46—48 Sgr. pro 70 Pfd.

Hafer war in dieser Woche nebensächlich, die Preise blieben unverändert und mangelte es gänzlich an Termingeschäften. Loco nach Qualität 25 bis 28 Sgr., sehr feiner darüber. Regulirungspreis pro December 28½ Sgr. pro 50 Pfd.

Rundgetreide blieb gleichfalls still, nur behaupteten sich weiße Erbsen gut, die nach Qualität 55—58 Sgr., für feine 59—60 Sgr. brachten. Bohnen und Wicken sehr geringer Umsatz.

Leinsaat ging in Mittelqualitäten vereinzelt um und bezahlte man 70—75 Sgr.; die wenige feine Saat mit 80—85 Sgr. pro 70 Pfd.

Spiritus hielt sich nicht und war mit 17⅓ Thlr. anzukommen, dann besserte sich, zu Folge fester Berliner Depeschen, der Preis und stieg bis zu 17⅔ Thlr., wobei es verblieb. Im Termingeschäfte wurden die Wintermonate mit 18 Thlr., Frühjahr mit 18⅔ Thlr. pro 10,000% bezahlt und schloß hiermit die Woche.

Stettin, 3. Januar. [Wochenbericht.] Das Wetter ist milde geblieben, heute bei klarer Luft + 5° R. Die Schifffahrt nach Swinemünde ist durch Eis für Segelschiffe behindert, große Dampfer würden aber noch passiren können.

Weizen. Die Preise haben sich wenig geändert. Der Stichtag fand bereits sämmtliche Engagements geordnet. Das Geschäft bleibt stille und ist auch in diesem Jahr bei der schwachen Ernte wenig Ausfuhr zu erwarten.

Roggen. Unser Lager hat in der letzten Hälfte des December wenig abgenommen, da noch einige Partien herankamen. In Berlin ist der Bestand sehr unbedeutend und im Frühjahr sind vom Hinterlande wenig Zufuhren zu erwarten.

In Sommergetreide wenig Geschäft, Preise bei matter Stimmung wenig verändert.

Rüböl. Preise blieben bei wenig Handel unverändert.

Spiritus. Bei ruhigem Geschäft Preise ziemlich unverändert. Die Zufuhren blieben sehr stark und werden von Destillateuren aufgenommen.

Schlesische Central-Bank für Landwirthschaft und Handel.

Breslau, 7. Januar. Das Wetter der verflossenen Woche war fast wie im Frühling mild und schön, die Felder sind schneefrei. — Der Jahres-Abschluß theils und zum Theil der kleine Abzug, lassen das Getreidegeschäft immer noch nicht aufkommen.

Die Zufuhren aus Westpreußen in Weizen und Roggen werden kleiner, Ungarn, Galizien, Volhynien und Bessarabien liefern nichts und unsere Lager vermindern sich.

Für Kleesaaten war die Stimmung unverändert, weiße in feiner Qualität gut berechnet, rothe feine Sorten fehlen.

Oelsaaten sind vernachlässigt und matt.

Die Preise variirten für

Weizen, weißer 7¾—8 7/12—9 1/12 Thlr.		pr. 100 Kilogr. netto.
" gelber 7¼—8¼—8½ Thlr.		
Roggen 5⅘—6—6⅕ Thlr.		
Gerste 4½—4⅔—5⅛ Thlr.		
Hafer 4—4⅙—4⅓ Thlr.		
Erbsen: Kocherbsen 5¼—5⅔ Thlr.		
Futtererbsen 4⅙—4⅚ Thlr.		
Wicken 4—4⅔ Thlr.		
Bohnen, schlesische 6—6½ Thlr.		
" galizische 5½—6 Thlr.		
Lupinen, gelbe 2⅚—3¼—3⅛ Thlr.		
" blaue 2¾—2⅚—3¼ Thlr.		
Mais 5¼—5⅓—5½ Thlr.		
Oelsaaten: Winterraps 9—10—10¼ Thlr.		
Winterrübsen 9—9¼—9½ Thlr.		
Sommerrübsen 8⅔—9—9½ Thlr.		
Dotter 7⅛—8⅙—8 7/12 Thlr.		
Schlaglein 8—9—9¼ Thlr.		
Hanfsamen 6—6½—6⅔ Thlr.		
Rapskuchen, schlesische 2 5/12—2½ Thlr.		pr. 50 Kilogr.
" ungarische 2⅙—2⅓ Thlr.		
Kleesaat weiß 16—18—20—22 Thlr.		
roth 14—16⅙—16⅓ Thlr.		
Thymothee 7—8—8½ Thlr.		
Leinkuchen 2¾—2 11/12 Thlr.		

•• **Breslau**, 7. Januar. [Producten-Wochenbericht.] Die Temperatur war in der abgelaufenen Woche wiederum eine ungewöhnlich milde, der gefallene Schnee ist größtentheils wieder weggeschmolzen, die Oder noch eisfrei, und haben Kahnabschlüsse nur wenig stattgefunden, die Frachten sind zur Zeit nach Stettin 2½ Thlr. per 1000 Kilogr., Berlin 4 Sgr., Hamburg 5 Sgr. pro 50 Kilogr.

Das Getreide-Geschäft war sehr gering, da in Folge des Jahresabschlusses jeder nach Möglichkeit von Einkäufen fern blieb; die Umsätze waren daher nur klein, die Stimmung vorwiegend matt und Preise mußten deshalb etwas nachgeben.

In **Weizen** war das Angebot merklich gegen die Nachfrage vorwiegend, Preise deshalb gedrückt und feine Qualitäten ca. 2 Sgr., mittlere und geringe 3—4 Sgr. billiger. Am heutigen Markte galt per 100 Kilogr. netto weißer 6⅔—9 Thlr., gelber 6 7/12—8 5/12 Thlr., feinster über Notiz bezahlt, pr. diesen Monat pr. 1000 Kilogr. 85 Thlr. Br.

Roggen war bei unveränderten Preisen etwas ruhiger, feine Waare blieb jedoch gut verkäuflich. Zu notiren ist per 100 Kilogr. netto 5½ bis 6⅙ Thlr., feinster noch darüber bezahlt.

Das Termingeschäft war in Folge von Regulirungen in nahen Sichten etwas lebhafter, spätere Lieferungen bei etwas höhern Preisen nur wenig gehandelt, überhaupt zeigte sich wenig Unternehmungslust. An heutiger Börse wurde gehandelt per 1000 Kilogr. per Jan. 58¼ Thlr., April-Mai 57¾—58 Thlr. bez.

Gerste war in mittleren Qualitäten bei mäßigen Preisen zu Kahnverladungen gut zu placiren, feine Waare fehlte ganz. Zu notiren ist per 100 Kilogr. netto 4½—5 Thlr., feinste weiße 5 5/12—⅚ Thlr., pr. 1000 Kilogr. pr. diesen Monat 50 Thlr. Geld.

Hafer blieb sehr stark angeboten bei nur schwacher Kauflust und erlitt in Folge dessen einen Preisrückschlag bis 4 Sgr. Am heutigen Markte galt per 100 Kilogr. 4—4 3/10 Thlr., feinster darüber bezahlt, per diesen Monat per 1000 Kilogr. 42 Thlr. Gd., April-Mai 44 Thlr. Gd.

Hülsenfrüchte im Allgemeinen sehr vernachlässigt. **Kocherbsen** matter, 5—5⅓ Thlr., **Futtererbsen** 4 7/12—5 Thlr. **Linsen, kleine**, 4⅔ bis 5⅔ Thlr., große 6¾ bis 7⅙ Thlr. und darüber. **Bohnen**, weichend, schlesische, 5⅚ bis 6⅛ Thlr., galizische 5 bis 5 5/12 Thlr. **Roher Hirse** nominell 5½ bis 5⅚ Thlr. **Wicken** wenig offerirt, 4—4⅓ Thlr. **Lupinen** stark angeboten, gelbe 2⅚ bis 3⅙ Thlr., blaue 2⅚ bis 3 1/12 Thlr. **Mais** unverkäuflich und nominell 5—5⅓ Thlr. **Buchweizen** 5 bis 5 7/12 Thlr. Alles per 100 Kilogr. netto.

Kleesamen weiß war für feine Qualitäten sehr gute Kauflust, auch mittlere und geringere Waare fand bei ermäßigten Preisen mehr Beachtung. Roth war nur in geringen Qualitäten angeboten und dafür Käufer sehr zurückhaltend, daher solche nur zu billigen Preisen verkäuflich. Thymothee war etwas ruhiger. Zu notiren ist weiß ordinär 12—14, mittel 15—17, feine 18—20, hochfeine 20½—22 Thlr., roth ordinär 10—12, mittel 12 bis 13, fein 14—15, hochfein 15—16 Thlr., **Thymothee** 8—9—10½ Thlr.

Schwed. Kleesaat 19—24½ Thlr. Gelbkleesamen 5—6 Thlr. Die Zufuhren sind im Allgemeinen noch sehr schwach.

Oelsaaten waren sehr vernachlässigt und nur zu herabgesetzten Preisen verkäuflich, der Rückschlag beträgt ca. 1/6 Thlr. Die Umsätze waren von keiner Bedeutung. Am heutigen Markte wurde bezahlt pr. 100 Kilogr. netto Winterraps 9 1/12—10 1/12 Thlr., Winterrübsen 8½—9 7/12 Thlr., Sommerrübsen 8 1/6—9 7/12 Thlr., Leindotter 7 1/3 bis 8½ Thlr., Raps per diesen Monat per 1000 Kilogr. 103 Thlr. Gld.

Hanfsaat wenig verändert, zu notiren ist 6 bis 6 7/12 Thlr. per 100 Kilo.

Für **Schlagleinsamen** war zu notirten Preisen mehr Kauflust. Am heutigen Markte galt per 100 Kilogr. 8 bis 9 Thlr., feinster über Notiz bezahlt.

Rapskuchen wenig verändert, schlesische 72—75 Sgr., ung. 67—69 Sgr.

Leinkuchen mehr offerirt, schlesische 88 bis 90 Sgr., polnische 83—86 Sgr. per 50 Kilogr.

Rüböl durch festere auswärtige Berichte auch hier für spätere Sichten eine Kleinigkeit höher, jedoch waren die Umsätze nicht von Bedeutung. An heutiger Börse wurde gehandelt loco 22⅔ Thlr. Br., per Januar 22 5/12 Thlr. bez. Br. u. Gld., Januar-Febr. 22½ Thlr. bez., neue Usance 23 Thlr. Gld., Febr.-März 22⅔ Thlr. Br., neue Usance 23 5/12 Thlr. Br., April-Mai 23¼ Thlr. Br., neue Usance 24 Thlr., Mai-Juni 24 1/12 Thlr., September-October 24⅚ Thlr. Br. neue Usance.

Spiritus sowohl in Folge starker Zufuhren, als auch unter dem Einfluß der niedrigeren auswärtigen Berichte auch hier 1/6—¼ Thaler billiger, für rohe Waare stockt der Abzug ganz, dagegen scheinen die Spritfabriken noch vollauf beschäftigt zu sein. Im Termingeschäft war der Umsatz in nahen Sichten in Folge Regulirungen und starker Kündigungen stärker als gewöhnlich, in späteren Terminen war der Verkehr schwächer. An heutiger Börse wurde notirt per 100 Liter loco 17 5/12 Thlr. Br., 17 1/12 Thlr. Gld., Jan. u. Jan.-Febr. 17⅓ Thlr. bez., Br. u. Gld., April-Mai 18 Thlr. Br., Juni-Juli 18½ Thlr. bez.

Mehl bei wenig veränderten Preisen schwacher Umsatz. Zu notiren ist per 100 Kilogr. unversteuert Weizen fein 12 1/12—12⅓ Thlr., Roggen fein 9 1/12 bis 9 7/12 Thlr., Hausbacken 8⅔—9⅓ Thlr., Roggen-Futtermehl 3 7/12 bis 3¾ Thlr., Weizenkleie 2⅔ bis 2 11/12 Thlr.

Inserate.

Durch directe Verbindung mit den Ersten Firmen bin ich im Stande, alle Sorten bester landwirthschaftlicher Maschinen, sowie Brennapparate ꝛc. für die Herren Gutsbesitzer zu besorgen. [2]

Breslau, Gartenstraße 9. **Bollmann.**

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung v. Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b., 2. Et. (Rend. Glöckner).

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1872

ca. 70 Procent

ihrer Prämieneinlagen als Ersparniß zurückgeben. [25]

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1872 wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank sind jederzeit bereit

Breslau, den 6. Januar 1873.

Hoffmann & Ernst,

General-Agenten der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.
Nicolaistraße Nr. 9.

Carl Geister, in Firma **G. Michalowicz** Nachfolger, Schmiedebrücke Nr. 17/18,
Julius Ratzky, Gr. Scheitnigerstraße Nr. 2,
W. u. Th. Selling, an den Kasernen Nr. 1/2,
} Agenten.

X. Internationaler Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach neunjährigen günstigen Erfolgen auch im Jahre 1873, und zwar am **13., 14. und 15. Mai**

in Breslau eine große Ausstellung und einen Markt von land-, forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Programme und jede etwa gewünschte Auskunft ertheilt der mitunterzeichnete General-Secretär **Korn**, an eben denselben sind die Anmeldungen bis spätestens ultimo März zu richten. Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. [20]

Breslau, den 2. Januar 1873.

Der Vorstand des Breslauer landwirthsch. Vereins.
R. Seiffert. W. Korn.

Für [5]

Gutsbesitzer und Landwirthe

empfehle

Messinggewebe zur Stärke-Fabrication

in allen Nummern und Breiten bis 6' zu soliden Preisen, wovon stets Lager halte.

Julius Müller, Potsdam.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir zeigen hierdurch an, daß wir die Herren **Ditges & Schäfer**, Riemerzeile 15 in Breslau, an Stelle der Herren **Mandel & Schemionek** daselbst, zu unsern Hauptagenten für die Provinz Schlesien ernannt haben.

Köln, den 31. December 1872.

Die Direction.
A. Müller. [13]

Dampfpflug
John Fowler & Co., Leeds,

Commandite in
Magdeburg,
9 Holzhof [4]

ertheilen Auskunft über Dampfpflüge und übersenden auf Verlangen gratis **Cataloge** u. **Brochuren. John Fowler & Co.** senden auf Wunsch einen Fachmann an Ort und Stelle, wo der Ankauf von Dampfpflügen gewünscht wird, zur Beurtheilung der Verhältnisse und der für diese passenden Dampfpflug-Maschinen und Geräthe.

1000 Ctr. Roggenfuttermehl [23]

offerirt billigst

das landwirthschaftliche Comptoir

für Sämereien, Futter- und Düngungs-Artikel.

Heinrich Proskauer, Büttnerstraße 32.

Deutsche Jagd-Zeitung,

bei **Wiegandt u. Hempel** in Berlin, Zimmerstr. 91, monatlich einmal erscheinend, wird jährlich nur zwei Thaler kosten. Von gediegenen Kräften unterstützt, ist allen **Waidmännern** dieses Jagdorgan zu empfehlen. [593]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodencultur,

nebst

Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ꝛc.

Vierte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. broch. Preis 4 1/6 Thlr., gebunden Preis 5 1/6 Thlr.

Die

Burdick & Kirby Mähmaschinen

haben sich in verflossener Saison **wieder** als die **Vorzüglichsten** bewährt. Dieselben haben in Europa auf 7 öffentlichen Mähconcurrenzen concurrirt. auf diesen 7 Concurrenzen wurden mit dem 1. Preise prämiirt resp. von der Jury als die beste Mähmaschine anerkannt **4 mal Burdick einstimmig,** 1 Ma **Samuelson** einstimmig, 1 Mal **Howard** von der Majorität und 1 Mal **Buckeye** von der Majorität der Jury. Was jede einzelne Jury auf obigen Concurrenzen über **Burdick & Kirby** gesagt hier vorzuführen, würde zu weit gehen, wir versenden jedoch gern auf Wunsch die betreffenden Commissions-Berichte wie auch ein Namensverzeichniss derjenigen Herren, an die wir in verflossener Saison ca. 2000 Mähmaschinen geliefert haben.

Obwohl die **D. M. Osborne**'sche Fabrik nicht nur die grösste und leistungsfähigste Mähmaschinen-Fabrik **Amerika's,** sondern die grösste Mähmaschinen-Fabrik der Welt ist, bitten wir doch um frühzeitige Bestellung, da wir nicht gern viel mehr Maschinen kommen lassen, als muthmasslich verlangt werden. [22]

Gebr. Gülich, Breslau,
Neue Antonienstrasse 3.

J. U. Kern's Verlag
(Max Müller)
in Breslau, Tauentzienstr. 73.

Die Kreis-Ordnung

vom 13. Dezember 1872.

Mit ausführlichem Sachregister

4 Sgr., nach auswärts franco 4⅔ Sgr.

12 Exemplare	für 1 Thlr.	15 Sgr.	
25 „	„ 3 „	— „	
50 „	„ 5 „	15 „	
100 „	„ 10 „	— „	

Vorräthig in allen Buchhandlungen. [11]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die intensive Wirthschaft,

die Bedingung des jetzigen Landwirthschafts-Betriebes,

von

Oswald Sucker.

Oeconomie-Director.

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Der Verfasser behandelt in diesem Thema eine brennende Frage der Zeit und löst seine Aufgabe in klarer und überzeugender Weise durch Niederlegung seiner Erfahrungen, die er durch mehr als 20jährige Beobachtungen in grösseren Wirthschaften gewonnen hat. [231]

H. v. Ankum, Umgestaltung unserer Wirthschafts-Systeme zur rentableren Thierproduction. [6]

Gekrönte Preisschrift.

Pr. 7½ Sgr. In Commission bei **Th. Theile** (F. Beyer) zu Königsberg i. Pr.

Marshalls Locomobilen, Dreschmaschinen und Strohelevatoren

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues. — Die Locomobilen mit bestem Vorwärmer und allen neuesten Verbesserungen, die Dreschmaschine nach Wunsch der Käufer entweder mit **Holzrahmen** und **hölzernen Wänden**, oder mit Marshalls patent. **Eisenrahmen** und **eisernen Wänden**; also entweder **ganz aus Holz** oder **ganz aus Eisen.**

Smyth & Sons Drillmaschinen

in allen Reihenweiten von 3 Zoll an aufwärts.

Original amerikanische Buckeye Getreide- und Gras-Mäh-Maschinen.

Die **Special-Commission** des **Breslauer landw. Vereins** sagt in ihrem Bericht über die diesen Sommer in **Bettlern** und **Grünhübel** stattgehabte **Mähmaschinen-Concurrenz** über den **Buckeye** Reaper Folgendes:

„Soll nun mit Rücksicht auf die gewonnenen Resultate eine Classification der Maschinen, resp. eine Bezeichnung der empfehlenswerthesten erfolgen, so würde unter allen Umständen in erster Linie der **Buckeye Reaper** unter No. 9 zu nennen sein. — Derselbe empfiehlt sich durch eine solide Construction, leichte Handhabung seiner Steuerungseinrichtungen, rangirt im Kraftverbrauch bei einer seiner Schnittbreite entsprechenden Leistung als zweiter, und **hat sich selbst im schwierigsten Lagergetreide durch in jeder Beziehung zufriedenstellende Leistungen bewährt.**"

Ferner **Heuwender, Nachrechen, Getreidesortirmaschinen, Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher, Quetschmühlen, Rübenschneider** etc. etc. aus den besten **englischen Fabriken** empfehle bestens. [3]

H. Humbert, Moritzstrasse, Haus „Frisia", **Breslau.**

NB. Ich bitte meine werthen Kunden stets **um möglichst zeitige Bestellung,** um trotz der sehr grossen Leistungsfähigkeit aller meiner Fabriken nicht wieder wie in diesem Jahre viele Aufträge wegen zu später Bestellung ablehnen zu müssen.

Ein Landwirth

mit den **besten Zeugnissen** und **vorzüglichsten Empfehlungen sucht** zum 1sten April oder später **Stellung als Administrator.** Nähere Auskunft ertheilt Herr Gutsbesitzer **Hugo Lehnert, Berlin,** Alexanderstraße 61. [8]

Treibriemen

in bester Qualität, **sowie sämmtliche technische Gummi-Artikel** empfiehlt die **Leder- und Maschinen-Riemenfabrik** [16]

Adolph Moll,
Breslau, Offnegasse Nr. 13b.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten

als Anleitung
zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge
und
die Ergänzung der mineralischen Pflanzen-Nährstoffe,
insbesondere
des Kali's und der Phosphorsäure,
in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,
von
Alfred Rüfin.

8. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Ein **Wirthschafts-Inspector**, 11 Jahr beim Fach, mit vorzüglichen Zeugnissen, im Rübenbau, Brennerei, Rechnungsführung Polizeiverw., wirthsch. Baufach ꝛc. vollständ. firm, besonders tüchtiger Ackerwirth, welcher jetzt ein Gut selbstständig bewirthschaftet, sucht um sich zu verbessern und um einen eigenen Hausstand zu gründen zu Ostern oder Johanni k. J. Stellung. Gef. Offerten werden erbeten sub W. Z. 90 durch **Haasenstein u. Vogler in Breslau.** [9]

Schlesische Rittergüter, in Größe von 1000—2000 Morgen mit günstigen Wiesen- und Forstverhältnissen werden von zahlungsfähigen Käufern **zu erwerben gesucht.** Nur directe Offerten finden Berücksichtigung.

Näheres sub **A. L. 121** durch die Annoncen-Expedition v. **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29. [18]

Für einen **praktisch sehr brauchbaren,** gut gebildeten and **solid erzogenen** Landwirth von 23 Jahren wird gegen bescheidenes Salair auf Mitte März hin eine Stelle als zweiter Verwalter gesucht. Offerten befördert **sub O. 7898** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin.** [21]

Ein tüchtiger mühsamer **Wirthschafts-Beamter,** 26 Jahr, der vorzügliche Zeugnisse besitzt, eine Ackerbauschule besuchte, im Flachs- und Rübenbau erfahren, auch Kenntnisse in der Brennerei und Stärke-Fabrikation hat, noch in Stellung, sucht zum 1. April anderweitiges Engagement, am liebsten in der Nähe von Breslau.

Gefl. Offerten unter S. K. S. 82 in der Exped. der Bresl. Ztg. abzugeben. [19]

Ein Schmiede-Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, wo möglich vom Lande, kann sich melden und unter günstigen Bedingungen bald eintreten bei [17]

A. Schmidt,
engl. Hufbeschlaglehrschmied f. d. Pr. Schlesien.

Wir übernehmen [12]

die Wäsche und den Verkauf in Schmutz geschorener Wollen,

bei schneller Bedienung, und bevorschussen dieselben bis drei Viertel des **Werthes.**

Wir ersuchen die Herren Gutsbesitzer und Wollhändler unsere Anstalt, die in ihrer jetzigen Vollendung eine Leistungsfähigkeit von pro Tag 12000 Klo. hat, gefälligst zu benutzen.

Berlin, im December 1872.

Berliner Wollbank u. Woll-Wäscherei.

Ich suche zum 1. April einen

Wirthschaftsschreiber,

der in der landwirthschaftlichen Buch- und Rechnungsführung firm ist. Gehalt 80 Thlr. neben freier Station.

Dr. Lehfeld
auf Powodowo bei Wollstein.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen, Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe, Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen nud Atteste.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Holtei's
Schlesische Gedichte.

Zwölfte verbesserte und sehr verm. Aufl.
Volks-Ausgabe.
26. Bog. in eleg. farb. Umschlag brosch.
Preis 10 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.